

# ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel“, „Frau und Familie“ und „Der praktische Landwirt“



Druck und Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 und Malmeyder Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer: 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 94

St. Vith, Dienstag, den 21. August 1962

8. Jahrgang

## Leopoldville macht sich Sorgen um Nordkatanga

UNO-Missionschef Gardiner protestiert gegen die Kämpfe

General Mobutu hat sich nach Albertville begeben, um die Lage mit Lundula zu besprechen

**Leopoldville.** Die Operationen der katangesischen Gendarmerie gegen die Truppen der kongolesischen Zentralregierung in Nordkatanga lösen in offiziellen Kreisen Leopoldvilles größte Besorgnis aus. General Mobutu hat sich an Ort und Stelle begeben und der UNO-Missionschef im Kongo forderte in einem Schreiben an den katangesischen Außenminister die sofortige Einstellung aller militärischen Unternehmen gegen die Regierungstruppen.

In Leopoldville ist man der Ueberzeugung, daß es sich diesmal nicht um lokalbegrenzte Scharmützel handelt, sondern um eine großangelegte Operation der katangesischen Gendarmerie, mit welcher die Truppen u. die Regierungsfunktionäre aus Nordkatanga vertrieben werden sollen, die sich dort Ende des vergangenen Jahres niedergelassen haben. Anfang der Woche griffen katangesische Einheiten in zwei Sektoren der Regierungstruppen — Kabalo und Albertville an

die 250 km auseinander liegen. Nach jüngsten in Leopoldville eingegangenen Informationen sind die katangesischen Gendarmerieeinheiten bis über das Dorf Kyao, 80 km südlich von Albertville, vorgedrungen und haben in der Gegend von Nyunzu die Eisenbahnlinie Albertville-Kabalo unterbrochen.

Diese Situation hat den Befehlshaber der zentral-kongolesischen Truppen, General Mobutu, veranlaßt, sich nach Albertville zu begeben, um mit dem Ortskommandanten General Victor Lundula die Lage zu besprechen. Der Missionschef der Vereinten Nationen im Kongo, Gardiner, hat seinerseits bei dem den katangesischen Staatschef Tschombe vertretenden Außenminister Kimba Protest gegen die Aktionen der katangesischen Gendarmerie erhoben und die Einstellung aller Unternehmen gefordert. Gardiner möchte mit dem Einverständnis der UNO-Truppen, wenn dessen Verlangen nicht stattgegeben wird.

## Leopoldville : Kein Abbruch der Beziehungen zu Großbritannien beabsichtigt

**Leopoldville.** Die Kongo-Republik beabsichtigt keineswegs die Beziehungen zu Großbritannien abzubrechen, wie in Presse-Informationen im Ausland behauptet wurde, erklärte der Pressedienst des kongolesischen Außenministeriums und unterstrich in diesem Zusammenhang, die Regierung der Kongo-Republik werfe zwar Großbritannien vor, sich in den Streit Kongos mit Kantanga einzumischen, aber niemals sei die Frage des Abbruchs der Beziehungen zur britischen Regierung akut gewesen.

## Was bringt de Gaulle vom Urlaub mit ?

Franzosen tippen auf Verfassungsrevision Um die Wahl des Präsidenten durch das Volk

**Paris.** Die französische Politik macht nach anstrengenden Wochen wohlverdiente Ferien — wenigstens nach außen hin. Auch Staatspräsident de Gaulle hat Paris den Rücken gekehrt und sich in sein geliebtes Colombelles-deux-Eglises zurückgezogen. Doch aufmerksame Beobachter vertreten die Ansicht, er werde aus seinem Erholungs- u. Besinnungsurlaub nicht ohne das Resultat einer schwierigen Arbeit in die Hauptstadt zurückkehren. Er bereite nämlich eine Verfassungsrevision vor, nach der künftig der Präsident der Republik direkt durch das Volk gewählt werden soll.

Eingeweihte meinen zwar, de Gaulle wolle diese Neuerung nicht für sich selbst beanspruchen, weil er sie für seine Person gar nicht für nötig erachte; er wolle vielmehr seinen Nachfolgern eine breitere Plattform verschaffen. Dagegen wenden jedoch die Widersacher der Volkswahl ein, daß durch dieses Verfahren der Staatspräsident sehr ausgesprochen der



## Triumphaler Empfang in Moskau

Die russischen Kosmonauten werden hier auf dem Roten Platz in Moskau umjubelt. Chruschtschow hält die kleine Tochter Popowitschs, Natascha, an der Hand

## Pressekonferenz d. Kosmonauten

„In einer großen Stadt an der Wolga“

**Moskau.** Die beiden Kosmonauten Nikolajew und Popowitsch haben in einem kleinen Häuschen in einer nicht näher bezeichneten großen Stadt an der Wolga die Vertreter der sowjetischen Presse empfangen. Nach ihrer Landung hätten sie am liebsten die ganze Welt umarmt, erklärten sie den Korrespondenten.

Nikolajew erzählte, als erster hätte ihn ein Arzt begrüßt: „Wenige Mi-

nuten nach der Landung stand er neben mir. Ich bemerkte dann, wie auf einer Seite ein junger Kazachene auf mich zulief, und daß von der anderen Seite ein Traktor mit Vollkammer heranbrauste. Und ich stand da, lachte und fühlte mich so wunderbar.“

Popowitsch rief, sobald er den Fuß auf die Erde gesetzt hatte: „Sieg“. Er hätte vor Freude weinen mögen. Die beiden Kosmonauten berichteten weiter, sie hätten in ihren freien Stunden hin und wieder über den Sprechfunk zusammen gesungen. Nikolajew war am meisten betroffen davon, den Mond im Relief u. nicht flach wie von der Erde aus zu sehen. Die beiden „Zwillinge des Welt-raums“ fügten noch hinzu, als sie den Befehl zum Landen erhalten hätten, habe Popowitsch gesagt: „Es wird alles in Ordnung gehen. Gute Reise“, und Nikolajew: „Ruhig Blut, es wird schon klappen.“

## Die neuen Rekorde der sowjetischen Astronauten

Der sowjetische Aeroclub registrierte folgende von den beiden Kosmonauten Nikolajew und Popowitsch erzielten Flugrekorde:

- 1) Höhenrekord im Weltraumflug und bei der Erdumkreisung;
- 2) Dauerrekord bei Erdumkreisung;
- 3) Streckenrekord im Weltraum- u. Erdumkreisungsflug.

Außerdem verwirklichte die beiden Kosmonauten einen kombinierten Flug im Weltraum und die Radioverbindung Kosmos-Kosmos.

## Tag der sowjet. Luftwaffe

**Moskau.** Die Hauptmacht der sowjetischen Luftwaffe bestehe heute in Raketenwaffen, die feste Ziele über eine Entfernung zerstören könnten, die für die gegnerische Luftabwehr unerreichbar sei, erklärt der Stabschef im Generalstab der sowjetischen Luftstreitkräfte, Generaloberst Piotr Braiko, in einem Interview mit der Agentur Tass aus Anlaß des „Tages der Luftwaffe“.

Die sowjetischen Jagdflugzeuge seien ebenfalls mit Raketen ausgerüstet, welche mit großer Geschwindigkeit fliegende Ziele in der Luft zerstören könnten, ehe diese noch zum Einsatz gekommen seien, heißt es in der Erklärung des sowjetischen Generals weiter. Die sowjetische Luftwaffe verfüge außerdem über schnelle Transportflugzeuge für Luftlandeunternehmen, Fallschirmunternehmen, Transport schweren Materials usw. Heute könnten die sowjetischen Piloten im Blindflug sowohl in der Nacht wie am hellen Tage fliegen, meinte Generaloberst Braiko. Die Ausrüstung ihrer Maschinen mache die Erfüllung ihrer Kampfaufträge unter allen denkbaren Bedingungen möglich. Zur Rolle der sowjetischen Luftwaffe im Kriegsfall erklärte der General, Heer, Luftwaffe und Marine würden in einem solchen Kriege eine gleich wichtige Rolle zu spielen haben. Nach sowjetischer Auffassung komme keiner besonderen Waffe entscheidende Bedeutung zu. Abschließend stellte Generaloberst Braiko fest, in den letzten Jahren seien Geschwindigkeit und Steigungsmöglichkeiten der sowjetischen Düsenflugzeuge verdoppelt worden.

Tel. 283

Mittag 8.30 Uhr

Abend 8.30 Uhr

kandal

be hat 100 ng geladen nicht zugl. da

sch 8.30 Uhr Sorgen. Es

er k

annende und lre

Er. et Flank

IRIMAR, Nuk 1. 2. Teil II

eigerung St. Vith

962, nachmittl. 1. Notar, auf 12, unvollständ. 17. 1962/1963

778: d'gapan, 1.13 4 staus, geistig 1 u. Hausmann

abstrahm, Kib undie Kämm, wchschleite, 19 1immer.

raum, Kübe, 10 Abstellraum, wachstentwurf, Wasser und A

man, sich an 10 1wister 1200

Amateure R. GRIMM

silung

ERHANDEN

MENSCHEN UNSERER ZEIT

Schatzkanzler Reginald Maudling

Ein hervorragender Organisator

Bei der jüngsten Regierungsumbildung in England rückte ein Mann nach vorne, der erst zwölf Jahre dem britischen Unterhaus angehört: Reginald Maudling, MacMillan machte ihn zum „Chancellor of the Exchequer“ (Schatzkanzler), was man bei uns als Finanzminister bezeichnen würde. Maudling soll dem Wirtschaftswachstum des Landes neue Impulse geben, ohne der inflationistischen Entwicklung Vorschub zu leisten. Daß er damit eine schwere Aufgabe übernommen hat, steht fest.

Um den Ausgang der nächsten Unterhauswahlen besorgt, entschloß sich MacMillan zu einer drastischen Kabinetts-umbildung, was ihm den Beinamen „Mac The Knife“ einbrachte — so viele Köpfe hatte er „rollen“ lassen. Die britische Öffentlichkeit blieb dennoch skeptisch. Zwar weinte kaum jemand den abgesetzten Ministern — abgesehen vom bisherigen Schatzkanzler Selwyn Lloyd — eine Träne nach, aber die meisten Zeitungen vertraten die Ansicht, es wäre für das Land besser gewesen, wenn MacMillan selber die Konsequenzen gezogen, das Parlament aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben hätte. Dessen ungeachtet dürfte die Umbildung der Regierung bekommen, denn sie delegierte jüngere Männer an die Schaltel der Macht. Wie sie im einzelnen zu dem Anschluß Englands an die EWG stehen, muß sich noch herausstellen, ob sie in der Lage sein werden, das angeschlagene Renomee der Konservativen Partei zu retten, ebenfalls.

Unter den neuen Ministern ist Maudling zweifellos einer der interessantesten. In diesem Jahrhundert ist es kaum einem Politiker seiner Partei so schnell gelungen, ein so hohes Amt zu erlangen.

Fehl Schlag und Aufstieg

Reginald Maudling gehört zum Jahrgang 1917. Er wurde in London geboren und besuchte die Merchant Taylors' School in seiner Heimatstadt, eine der exklusivsten Privatschulen. Demnach studierte er an der Universität Oxford Jura. Mit 23 Jahren erhielt er seine Zulassung als Rechtsanwalt, doch der Krieg macht ihm erst einmal einen Strich durch die geplante Eröffnung einer Praxis. Bis 1945 diente er erst in der Luftwaffe und dann im Luftwaffenministerium.

Der erste Ausflug in die Politik endete für Maudling mit einem Fehlschlag. Die Konservativen hatten ihn als Kandidaten im Wahlkreis Heston

Schatzkanzler. Eine profunde Sachkenntnis, aber auch eine beachtliche Flexibilität zeichneten ihn aus.

Kein Bürokrat

Mit 38 Jahren erhielt Maudling sein erstes Ministeramt. Er wurde zuständig für das Ressort der Versorgung. Zu gleichen Zeit erfolgte die Ernennung zum Geheimen Staatsrat. Mehrere Reisen führten ihn nach den USA und Kanada, bis er dann, 1957 das Amt des Generalzahlmeisters übernahm, einer typisch britischen Einrichtung. Der Generalzahlmeister hat keine bestimmten ressortmäßigen Verpflichtungen, sondern widmet sich Aufgaben, die ihm vom Premier übertragen werden. Eine davon war beispielsweise die Verhandlungen über die Beteiligung Großbritanniens an der damals geplanten europäischen Freihandelszone OEEC zu leiten und zu koordinieren.

Auch diese Aufgabe brachte zahlreiche Reisen mit sich. Durch die Tätigkeit jener Jahre erwarb sich Maudling die Voraussetzungen, die MacMillan im vergangenen Juli bestimmt haben dürfen, ihm das Schatzkanzleramt anzutragen. Wie kaum ein anderer kennt Maudling die vielfältigen Verflechtungen des Wirtschafts- und Finanzwesens innerhalb des Commonwealth, aber auch seine Koordinationsarbeit bei der Schaffung der OEEC dürfte bei der Ernennung ausschlaggebend gewesen sein. Denn Englands größtes Problem auf längere Sicht ist die engere Assoziation mit Festlandeuropa.

Maudling sieht nicht so aus, wie man sich für gewöhnlich einen britischen Minister vorstellt, man würde ihn eher für einen erfolgreichen amerikanischen Konzernmanager der jüngeren Generation halten. Er lacht gerne und ist ein guter Gesellschafter.

So spaßig geht es oft zu ...

Einen neuen Kopf müssen Bildhauer einer 120 Jahre alten hölzernen Washington-Statue verpassen. Kunstgerecht gemeißelte Höhlen durchziehen den Kopf der Skulptur, die im Garten der Lexington-Universität im USA-Staat Virginia steht. Spechte haben den „Kunstfrevler“ begangen.

Weil die einzige in Eastcourt (England) bestehende Schule geschlossen werden sollte, erwarb ein Vater von vier Schülern das 100 Jahre alte Gebäude. In den Ferien wurde es von einigen Mauern und den 110 Schülern renoviert. Die Elternschaft stellte privat zwei Lehrkräfte an, so daß der Betrieb weitergehen kann.

Beim Manöver in Scapa Flow verlor das britische Kriegsschiff „Barfield“ den Anker. Als er danach suchte, barg es auf einem Gebiet von einer Quadratmeile acht Drei-Tonnen-Anker, 900 Fuß Ankerkette, 500 Fuß Stahlkabel und zehn Torpedonetze. Nur den eigenen Anker fand es nicht.

In Lynn (USA) brach Charles Sweetland in das Gefängnis ein, um seinen Freund Dick Borrough zu besuchen, der eine Strafe verbüßte. Der Richter hatte Verständnis und diktierte Charles 30 Tage zu, damit er sich mit Dick aussprechen konnte.

Der Polizeirichter von Honolulu gebot Mitsuto Tarumoto und Mortimer Aldridge bei einer sonst verurteilten Geldstrafe von je 45 Dollar, künftig den Frieden zu halten und sich nicht mehr zu verprügeln. Mortimer zählt 93 Jahre und Mitsuto 79.

fluß heute noch wahrnehmbar? Die Darstellung der Religion der keltischen Völker ist, wie Jan de Vries in seiner tiefgründigen Monographie „Keltische Religion“ in der Reihe „Die Religionen der Menschheit“ (bei W. Kohlhammer, Stuttgart) ausführt, „mit den größten Schwierigkeiten verbunden. Was wir darüber erfahren, ist lückenhaft und widerspruchsvoll; das hat seinen Grund in der Beschaffenheit des Quellenmaterials, mit dem wir arbeiten müssen. Der Forscher, der sich an die überlieferten Tatsachen halten will, handelt klug, wenn er sich damit bescheidet, eben nur den Tatbestand zu verzeichnen. Sobald man versucht, sich ein Bild von dem religiösen Glauben der keltischen Stämme in seinen Nuancierungen zu machen, laßt man Gefahr, sich mit mehr oder weniger wohlfeilen Hypothesen über die überall klaffenden Lücken hinwegzusetzen. Leicht verliert sich der Forscher in verwirrende Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten, während der feste Boden der Tatsachen sich unter seinen Füßen in Treibsand verwandelt.“ Tromm versucht Jan de Vries ein wirkliches Bild der keltischen Religion zu entwerfen, indem er von der Überzeugung ausgeht, daß die religiösen Vorstellungen der führenden indogermanischen Völker entsprochen haben müssen. De Vries gelang es dazu, das alte indogermanische Göttersystem auch für Gallien nachzuweisen und findet dabei in der irischen Ueberlieferung wichtige Ergänzungen.

Andererseits aber macht er deutlich, daß im Laufe der nachchristlichen Jahrhunderte die religiösen Anschauungen der unteren Bevölkerungsschichten Galliens stärker hervortraten. Man gewinnt den Eindruck, daß uralte Vorstellungen der nichtkeltischen Vorbevölkerung sich erhalten haben und erst während dieses Zeitraumes in den Inschriften und Monumenten sich äußern.

Wie Ausgrabungen in Nassau ergaben, hat der keltische Heilgott Toutiorix in einstigen Mattiacum, dem römischen Wiesbaden, die Bäderpraxis beherrscht. Besonders im Gebiet des römischen Limes finden wir auch zahlreiche Spuren eines keltischen Kunsthandwerks. So wurde in einer Ausstellung formensöhne Tongefäße, die kennzeichnend sind für die Drehscheibenkeramik der Kelten, gezeigt. Besondere Beachtung fanden auch die Gold- und Silbermünzen. Einzelne Stämme scheinen ihre Sondermünzen geprägt zu haben. Scharf ausgeprägt sind die Köpfe. Auch Knotenringe und merkwürdige Fußringe, Funde aus Gräbern bei Niederwalluf, wurden gezeigt. In Irland hielt sich die keltische Kunst noch bis ins frühe Mittelalter.

In diesen Wochen entdeckte ein norddeutscher Archäologe im Saargebiet bisher unbekannte Keltengräber, die aus dem 3. oder 4. Jahrhundert vor Christi Geburt stammen dürften. — Die Keltenforschung gibt noch manches Rätsel auf. Aber jeder neue Fund bringt uns einer besseren Antwort auf die Frage: „Wer waren die Kelten?“ ein Stück näher.

DIE WELT UND WIR

Auf den Spuren der Kelten

Die Forschung macht neue Entdeckungen

Immer wieder treffen die Archäologen bei Grabungen in Deutschland auf die Spuren der Kelten. So war die Entdeckung der Hauptstadt eines Keltenstammes bei Manching nahe Ingolstadt vor fünf Jahren eine wissenschaftliche Sensation. Man fand in dieser ausgedehnten Keltensiedlung Münzgußformen, in denen keltische Münzen, die sogenannten „Regenbogenschüsseln“, hergestellt wurden. Man goß sie einst mit Gold und Silber, deren Spuren noch an ihnen zu bemerken waren. Aus den umfangreichen Tierknochenfunden schlossen die Wissenschaftler, daß die Kelten Viehzüchter waren. So fand man Knochenreste von Pferden, Rindern, Schweinen, Ziegen, Schafen und Hunden. Beim Vordringen der Römer im Jahre 18 v.

Chr. muß es zu schweren Kämpfen gekommen sein, denn die aufgefundenen Schädeldecken und Skelette wiesen Verwundungen auf.

Auch auf dem südlichen Teil der Schwäbischen Alb fanden sich Spuren der Kelten. Der Hohmichle bei Hundersingen, der größte Grabhügel Mitteleuropas, wurde dort einst zu Ehren eines ihrer Fürsten aufgeschüttet. Hat der Tote, dessen hölzerne Grabkammer im Hohmichle gefunden wurde, die Heuneburg erbaut? Sie ist eine der größten und wichtigsten Keltenburgen nördlich der Alpen.

Wer waren die Kelten? Hekatos von Milet in Kleinasien kennt das Keltentum um 100 v. Christi Geburt und weiß, daß dort die Donau entspringt. Er er-

wähnt die Stadt Nyra. Welches schwäbische Städtchen ist auf ihren Trümmern erbaut? Wer hat schließlich 11 500 Kubikmeter Erde für ein einziges Grabmal, den Hohmichle, zusammengetragen?

Hier war wohl eine der größten Befestigungen dieses Volkes, das aus den Donaumündungsraum eingewandert sein soll, das später gegen die von Norden heranziehenden Germanen unterlag, das noch dem heutigen England seine entscheidenden Züge gibt, das präherzlich, laut und fröhlich war, geschied, voller Witz und Intelligenz, wie es die damaligen Schriftsteller Roms und Griechenlands beschreiben. Welche Religion hatten die Kelten, die ihre Kraft nicht in Staatsbildungen verbrauchten, sondern die neuen Völker von damals so stark befruchteten, daß wir ihren Ein-

Das Herz

MUSS SCHWEIGEN

VON EVA BURGSTEDT

3. Fortsetzung

„Ganz unredlich hat er nicht“, fiel Höhmann ein. „Herrgott, Birgit — laß doch den Karren endlich laufen, wie er läuft! Es ist ja doch nichts mehr zu ändern. Unser Privatvermögen werden wir schon irgendwie sicherstellen. Und was willst du schließlich mehr?“

Er trank sein Glas auf einen Zug leer, schenkte sich gleich wieder ein neues ein.

„Sagtest du nicht, er hat sich bereit erklärt, den Namen Reinhold beim Werk zu lassen?“ fuhr er fort. „Na also. Da kann man vielleicht noch etwas herausholen — für den Namen wird er wahrscheinlich sogar zahlen. Und billig geben wir den nicht ab!“

Birgit schwieg. Sie sah Höhmann an, sie sah Karl-Heinz an, und dann sah sie zu Gerda.

Gerda senkte den Kopf. Birgit verstand: Auch Gerda dachte so. Auf jeden Fall widersprach sie nicht.

Ein Gefühl von Kälte, von Verlassenheit kroch in Birgit hoch.

Das — dachte sie mit einem eigentümlich leeren Lächeln — das ist die Familie Reinhold? Das — —?

Sie zuckte zusammen, als das Telefon in die lähmende Stille hinein schrillte.

„Ja?“ sagte sie, nachdem sie den Hörer abgenommen hatte.

„Lieven“, antwortete eine etwas rauhe Männerstimme vom anderen Ende der Leitung. „Fräulein Reinhold?“

„Ja — Höhmann und Karl-Heinz sahen sich an. Die Stimme aus dem Hörer war deutlich zu verstehen gewesen. Sie beugten sich hastig über Birgits Schulter. Gerda war aufgestanden und kam ebenfalls heran.

Sie konnten jedes Wort Bert Lievens verstehen: „Ich komme morgen vormittag zu Ihnen ins Werk. Ich bringe meinen Notar mit und möchte Sie bitten, den Ihnen ebenfalls zu benachrichtigen. Der Vertrag wird nach Ihrem Wunsch gemacht. Sagen wir punkt zehn. Bis dann also.“

Kein Kommentar — er ließ ihr nicht einmal Zeit zur Erwiderung, er legte einfach auf.

Höhmann war der erste, der das Schweigen brach. Er lachte laut auf. Noch immer lachend ging er zu einem Sessel, ließ sich, sein Glas noch in der Hand, hineinfallen.

„Großartig! Da hast du's! Das ganze Affentheater um nichts! Ein durchsichtiges Manöver — —“

„Eindeutig.“ Karl-Heinz fand ebenfalls die Sprache wieder. „Na, Birgit? Was sagst du jetzt? Deine Taktik war schon richtig. Er hat's halt probiert, der Herr Gornegroß. Dabei hat er von vornherein die Absicht gehabt, nachzugeben. Dem liegt viel zu viel an uns! Aber erst mußte er uns ein bißchen schmoren lassen.“

„Ja?“ sagte sie, nachdem sie den Hörer abgenommen hatte.

„Lieven“, antwortete eine etwas rauhe Männerstimme vom anderen Ende der Leitung. „Fräulein Reinhold?“

Kusinnen — jetzt trink mal 'nen Cognac. Siehst aus, als könntest du einen brauchen.“

Birgit schüttelte den Kopf. „Nein, danke.“ Sie lächelte mühsam.

„Als die anderen gegangen waren, saß sie immer noch vor ihrem Schreibtisch, dieses eigentümlich hilflose Lächeln auf dem Gesicht.“

Anette Merten, die zur Zeit aushilfsweise als Birgits Sekretärin arbeitete, machte große Augen, als ihre Chefin an diesem Abend punkt sieben Uhr Schluß machte.

Anette war das nicht gewohnt, im Gegenteil: Als Birgits Mitarbeiterin waren ihr Überstunden allmählich zum „Lebenszweck“ geworden, wie Anette das nannte.

Sie wollen mich tatsächlich schon nach Hause schicken, Fräulein Reinhold?“ fragte sie verblüfft. „Es ist doch noch gar nicht zehn!“

Birgit lachte ein bißchen. „War's immer so schlimm?“

„Schlimm nicht. Nur lange. Aber für Sie würde ich auch bis zehn nach zehn arbeiten“, setzte Anette schnell hinzu, während sie ihre Schreibmaschine mit sichtlicher Befriedigung zuklappte.

Birgit blieb neben ihr stehen und lächelte ihr zu.

Sie mochte Anette. Sie hätte gern eine Freundin gehabt, ein junges Mädchen wie sie selbst.

Jemand wie Anette — —

Sie mußte unwillkürlich daran denken, was Tante Edith sagen würde, wenn sie wüßte, daß sie, Birgit, sich eine Freundin wie Anette Merten wünschte. Tante Edith hätte die Mundwinkel heruntergezogen: „Aber Kind — eine Angestellte!“

Tante Edith, Karl-Heinz' Mutter, war zwar nur eine „angeheiratete“ Reinhold, daß wir um seine Gunst betteln. Das ist so die Art dieser Leute. Na, komm,

war sie „reinhaltlicher“ als die Reinholt's selbst.

Birgit schob den Gedanken an Tante Edith beiseite.

„Was machen Sie Schönes mit Ihrem unvermietet freien Abend, Fräulein Merten? Oder ist das neugierig, wenn ich Sie frage?“

Anette fuhr sich durch ihr kurzgeschneittenes Haar.

„Wieso denn neugierig? Ich würde das eher moderne Betriebspsychologie nennen: Anteilnahme an der Freizeitgestaltung der Angestellten. Bei Ihnen ist es allerdings purer Nettigkeit. Und ich will's Ihnen ganz genau sagen: Ich weiß es noch nicht. Wahrscheinlich geh' ich schlafen.“

„Dasselbe will ich auch tun. Wir haben morgen eine wichtige Besprechung, Fräulein Merten.“

„Wichtig?“ Anette seufzte. „Wenn ich das schon höre! Wichtig! Das heißt, es kommt wieder einer, der Ihnen das Leben schwer macht, weil er partout Geld haben will.“

„In diesem Fall mal nicht. Herr Lieven kommt morgen um zehn.“

„Der?! Will der wirklich was für uns tun?“

Birgit lächelte. „Nett, daß Sie „für uns“ sagen. Woher wissen Sie übrigens etwas davon?“

Anette schüttelte den Kopf. „Na, aber — Fräulein Reinhold! Das pfeifen doch die Spatzen von den Dächern und jeder Lehrling in der Kantine. „Bert Lieven ist ein reicher Mann — reicher Mann — reicher Mann —“ nach der Melodie von: Mariechen saß auf einem Stein.“

„So?“ Birgit malte mit dem Zeigefinger unsichtbare Kringle auf Anettes Schreibtischplatte. „Und — was sagt man sonst hier im Werk über Herrn Lieven?“ Anette lachte auf. Es klang nicht sehr freundlich.

„Nichts Gutes. Das müßten Sie doch wissen, Fräulein Reinhold. Der imponiert — aber was Standesbewußtsein betraf,

persönliche Meinung hören wollen —“ Sie zögerte.

„Es wäre besser für diesen Herrn Lieven, wenn er sich nicht zu lange hier aufhielte. Uns hier erst kaputtmachen, und dann den Retter in der Not spielen — das ist vielleicht ein Heldentrick!“

Birgit schwieg.

„Na, also dann: gute Nacht“, sagte sie endlich.

„Gute Nacht, Fräulein Reinhold.“

Anette sah ihr nach.

Eine „gute Nacht“ hat sie bestimmt nicht, dachte sie. Ich möchte nicht in ihrer Haut stecken. Dann schon lieber Anette sein!

Sie fuhr sich mit dem Kamm durch das Haar, zog ihren breiten Lackgürtel gewohnheitsgemäß noch etwas fester um die zierliche Taille und ging ebenfall.

Anette bewohnte ein billiges möbliertes Zimmer bei der Witwe Bolte. Die Witwe Bolte hieß wirklich so — und Anette ertrug es mit bewundernswerter Patience, daß Anette sie, wo sie ging und stand, als Reim benutzte.

Anette ging an diesem Abend nach dem festen Vorsatz, bereits um sieben Uhr schlafen zu gehen, aus dem Büro.

Daß es nicht dazu kam, lag an Karl-Heinz Reinhold.

Er bemühte sich schon seit einiger Zeit um die hübsche junge Sekretärin seiner Kusine.

Aber während er mit Anettes Kolleginnen bisher immer ein leichtes Spiel gehabt hatte, war Anette hartnäckig geblieben.

Sie hatte auch heute Abend nur ein kühles, sehr damenhaftes Lächeln, als sie im Treppenaufgang des Verwaltungsgesüdes mit ihm zusammentraf.

„Hallo — Fräulein Anette —“

„Merten“, sagte Anette freundlich.

„Pardon, gnädiges Fräulein.“

„Merten“, sagte Anette geduldig.



Gemütliche in S

ITH. Schon seit Jahren ist die R kirme kein Fest mehr, zu dem sich Besucher in Scharen drängen. Auch mal war die Zahl der Besuche mittelmäßig, was aber dem harmn Verlauf und der guten Stimmung en Abbruch tat.

Roche Prozession wies wieder e starke Befolgung auf. Sie nah mal den Weg durch die Mühlenbad Hauptstraße, Malmeyerstraß dt, Amelerstraße, Hauptstraße enbachstraße zur Kirche zurück waren in der Hauptstraße, in d radt, in der Amelerstraße und v Pfarrkirche aufgestellt worden. Vie er waren beflaggt und an versch in Stellen war die Straße mit Bi besät. Allerdings muß immer wi festgestellt werden, daß vie lther entweder keine Fahne bes oder aber den Anlaß zu gering fa sie zu zeigen. Besonders in d Straße macht das einen kläglich ruck.

e schöne Wetter begünstigte c Nachmittag stattfindenden Festli

Zusammenstoß

EUVILLE. Auf der Straße Eupl al ramnte am Sonntag vorm Regen 11.30 Uhr der Pkw c eric L. aus Ligneuville den vor d nden und plötzlich bremsenden V C. aus Seraing. Niemand wu a, jedoch weist der Wagen e genannten erhebliche Schäden e

Gutes

Dienstmädchen

Privat Haushalt gesucht. 2 Kin und 15 Jahre. Lohn 2.500,- tags und einen Tag in der l frei. Ernst Pesch, EUPEN, H alerstraße 50, Telefon 52 1:

„Karl-Heinz“ unwiderstehliches Lächeln etwas fadenscheinig. „Was he eigentlich gegen mich?“

„Oh —“ Sie blieb stehen und betrachtete ihn erstaunt. „Habe ich etwas an Sie?“

„Scheint so. Ich hoffe, ich lachte.“

„Für Sie und für mich. weide. Vor allem heute abend. weil Sie endlich mal zu einer freien Zeit frei sind“, erklärte er neben ihr die Treppe hinauf.

„Frei schon —“ machte Anette geduldsich nur, wozu.“

„Ich mache Ihnen einen Vorschlag. Eltern wohnen doch in Frankfurt nicht wahr? Nun, ich fahre i Frankfurt sowieso noch hinüber. Und auch wieder zurück. Haben Sie Lust, mitzukommen?“

„Ich bleib draußen neben seinem Koffer stehen und sah sie an. Anette zögerte. Der Vorschlag war — sie war sonst nur gehende zu Hause. Andererseits Heimfahrt mit ihm — und im

„Haben Sie Angst?“ fragte er.

„Nein“, sagte Anette.

„Wenn Sie mich bestimmt wieder mit —“ muß morgen auf jeder zeitig im Werk sein.“

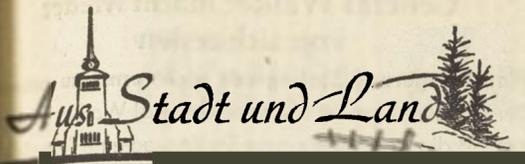
„Ich mache ihr die Wagentür auf.“

„Weiß die Besprechung mit dem Herrn mal zu zeigen, wenn ich ihn danke.“

„Keine Sorge — das will ich machen. Und wenn's nur dem Herrn mal zu zeigen, wenn ich ihn danke.“

„Ich betrachte ihn spöttisch und mal gespannt! Was wollen Sie machen?“

„Ich lachte und schob sich hinter die Tür. „Wie unabsichtlich bei Hand dabei ihren Arm.“



### Gemütliche Rochuskirmes in St. Vith

ST. VITH. Schon seit Jahren ist die Rochuskirmes kein Fest mehr, zu dem sich tausender in Scharen drängen. Auch diesmal war die Zahl der Besucher mittelmäßig, was aber dem harmonischen Verlauf und der guten Stimmung keinen Abbruch tat.

Die Rochusprozession wies wieder eine starke Beteiligung auf. Sie nahm ihren Weg durch die Mühlenbachstraße, Hauptstraße, Malmedystraße, Hauptstraße, Hauptstraße u. Hauptstraße zur Kirche zurück. Die Wagen waren in der Hauptstraße, in der Stadt, in der Amelersstraße und vor der Kirche aufgestellt worden. Viele Wagen waren beflaggt und an verschiedenen Stellen war die Straße mit Blau besetzt. Allerdings muß immer wieder festgestellt werden, daß viele Wagen über die Fahne Besondere aber den Anlaß zu gering fanden sie zu zeigen. Besonders in der Hauptstraße macht das einen kläglichen Eindruck.

Das schöne Wetter begünstigte die Nachmittag stattfindenden Festlichkeiten.

keiten. Ein tolles Spiel gab es zwischen den Reservemannschaften von Stolberg und St. Vith. Eine 3-1-Führung bei Pause bauten die Gäste bis zum Schluß zum 10-2 (!) aus. Inzwischen war auch die Schützenbruderschaft einmarschiert. Nachdem Sterne, Straußen und die beiden Flügel erledigt waren, gab es ein langes Schießen um den Rumpf, der diesmal besonders große Ausmaße aufwies. Er drehte sich sogar auf der Stange und rutschte eine Etage tiefer, ehe der Rentner der Bruderschaft, P. Marggraf ihn schließlich herunterholte. Die Flügel hatten W. Pip und E. Vleck geschossen. Das Preisvogelschießen für das Publikum fand viel Anklang. Dieser Vogel fiel kurz nach dem Preisvogel der Schützen gegen 8 Uhr. Glücklicher Schütze war Herr Ploes. Das Publikum war, wie das so üblich ist, nicht sehr zahlreich, dafür aber die Laune umso besser. Würstchen- und Bierstände hatten vollauf zu tun.

Im Saale Even-Knott und in mehreren Restaurants wurde abends getanzt. Die Lokale waren sehr gut besucht.

### Pfarrer Borgerhoff gestorben

RECHT. Am Samstag morgen ist nach langjährigem Leiden hochw. Pfarrer Matthias Borgerhoff plötzlich verstorben. Der Verstorbene ist am 3. August 1903 in Neerpelt geboren. Im Jahre 1927 wurde er zum Priester geweiht. Seine erste Vikarstelle hatte er in Vottem. Bereits ein Jahr später (1928) kam



hochw. Borgerhoff nach Malmedy und blieb dort Vikar bis 1946. In diesem Jahre wurde er von S. E. dem Bischof zum Pfarrer in Recht ernannt.

Der plötzliche Tod ihres Pfarrers hat die Bevölkerung von Recht, die ihn sehr schätzte und verehrte, in Trauer gestürzt.

Die feierlichen Exequien mit nachfolgender Beerdigung werden am Mittwoch um 10 Uhr in der Pfarrkirche zu Recht gehalten. R. i. P.

### Sitzung des Gemeinderates Bütgenbach

BÜTGENBACH. Hier die Tagesordnung der am morgigen Mittwoch abend um 8 Uhr stattfindenden Gemeinderatssitzung in Bütgenbach.

1. Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung.
2. Wegearbeiten in Bütgenbach.
3. Antrag der Molkerei Bütgenbach betr. Verunreinigung von Brunnenwasser.
4. Beschlußfassung betr. Fertigstellung der Urbarmachungsarbeit „Hinter der Heck“, Weywertz.
5. Verschiedenes und Mitteilungen.

### Elternabend der Chiro

ST. VITH. Die Chiro veranstaltet kommenden Sonntag abend um 8 Uhr im Saale EvenKnott einen lustigen Abend. Heitere Nummern und das Lustspiel „Lehrer Juckmichwas“ werden vorgeführt. Ein Abend, dem der Erfolg sicher ist.

### Nachruf

Ergriffen stehen wir an der Bahre unseres allverehrten und geschätzten hochwürdigen

### Herrn Pfarrers Borgerhoff

Hatte die Gesundheit unseres Hw. Herrn in den letzten Jahren mehr und mehr nachgelassen, so hat doch sein plötzliches Ableben uns in tiefe Bestürzung versetzt. Trotz seiner immer mehr schwindenden Kräfte wurde die Willenskraft unseres Hochw. Herrn umso größer u. immer wieder vermochte er es, wenn auch mit letzter Kraft und Ausdauer, die Gottesdienste noch erhabener und würdevoller zu gestalten. Die zähe Willenskraft an unserem leidenden Herrn war bewundernswert. Mit Pfarrer Borgerhoff verliert die Kirchengemeinde Recht einen lebenswerten Priester der stets um das Wohl seiner Pfarrkinder besorgt war, sowie ein nimmermüder Arbeiter und Förderer im Dienste unseres Allerhöchsten.

Für die Gemeinde ist mit Pfarrer Borgerhoff ein edler und aufrichtiger Mann dahingegangen. War das Verhältnis zwischen Kirche und Gemeinde stets das beste. Noch in letzter Zeit, trotz gegenteiliger Stellungnahme seitens der Gesundheitsbehörde, machte Pfarrer Borgerhoff es sich zur Pflicht u. Ehre, den Religionsunterricht in unseren Schulen weiter zu erteilen.

Hochw. Pfarrer Borgerhoff!

In stiller und ehrfurchtsvoller Trauer verneigen wir uns u. sprechen Ihnen ein herzliches „Vergelt's Gott!“ zu.

### Die Gemeinde RECHT

Frau M. L.

### Zusammenstoß

BEUVILLE. Auf der Straße Eupen-Beuthal ramnte am Sonntag vormittag gegen 11.30 Uhr der Pkw des Herrn L. aus Ligneuville den vor ihm fahrenden und plötzlich bremsenden Wagen C. aus Seraing. Niemand wurde verletzt, jedoch weist der Wagen des Mannen erhebliche Schäden auf.

### Gutes Dienstmädchen

Privat Haushalt gesucht. 2 Kinder (und 15 Jahre). Lohn 2.500,- Fr. wochens und einen Tag in der Woche frei. Ernst Pesch, EUPEN, Herthalerstraße 50, Telefon 52 126

### Eingesandt

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.

In der Nr. 93 der St. Vithener Zeitung vom Dienstag, den 18. August, habe ich mit Interesse die Ergebnisse der Wettbewerbe für Kühe und Rinder, Bezirk St. Vith, gelesen. Den Besitzern der prämierten Tiere darf man ja zu ihrem Erfolg gratulieren.

In jüngeren Jahren waren mir die landwirtschaftlichen Dinge und Bräuche der Gegend sehr gut bekannt. Deshalb war ich von diesem Artikel nicht wenig betroffen, feststellen zu müssen, daß die Kühe und Rinder durchweg Mädchen Namen tragen. Ich fragte mich verwundert, wann und wie dieser Brauch Eingang gefunden hat. Man könnte fast annehmen, daß, wenn ein Kalb geboren wird, man den Heiligenkalender zur Hand nimmt; oder umgekehrt, wenn ein Kind das Licht der Welt erblickt, man den Namen im Kuhstall sucht.

Sind die menschlichen Empfindungen denn heute so verwirrt, daß man an einem solchen Brauch keinen Anstoß mehr nimmt? Und die Frauen und Mädchen, haben sie schon mal darüber nachgedacht? Was sagen sie dazu? Es ist nicht angebracht Analogien zu ziehen. Vielleicht wäre es ungerecht. Deshalb fasse ich mich kurz: Das ist ein Brauch, der sich auf keinen Fall gehört.

Der Name ist die Benennung, unter der ein Mensch durch das Leben geht, unter dem er in die Ewigkeit einget. Der Name soll dem Menschen deshalb ehrbar und heilig sein. Man denke daran, welche Eindrücke ein bekleckter Name bei jedem anständigen Menschen hervorruft.

Zudem gibt es aber auch andere Stellen, die für solche Sachen zuständig sind. Da sind doch die Bauerngilden, die Landjugend, Frauen- und Mädchenvereine, denen es anheim gestellt sei, sich einmal näher mit diesen Dingen zu befassen.

sau ergaben, Outorix im römischen beherrscht. römischen reichste Spundwerks. So formenschnell sind die Kelchschalen fanförmigen. ihre Sonder. Scharf aus. Auch Knotenbrünge, Funerwalluf, wurdelt sich die ns frühe Mit-

kte ein nord-jaargebiet bis-her, die aus rt vor Christi - Die Keltenes Rätsel auf. ingt uns einer Frage: „Wer Stück näher.“

ie meine ganz in wollen - -

„Gutes Heim nicht so lang mit Kapitalen in der Welt mit ein Heiligtum.“

Vacht“, sagte sie

at sie bestimmt möchte nicht in nn schon lieber

in Kissen darf nicht lediglich in einem Saal und ging ab-

billiges möbler-Witwe Bolte. Die lich so - und sie fernswertiger Pas-wo sie ging una-zte.

sem Abend mit ereits um sieben aus dem Büro. cam, lag an Kar-

n seit einiger Zeit Sekretärin seiner

ait Anettes Kolle ein leichtes Spiel ette hartnäckig ge-

te abend nur ein aftes Lächeln. g des Verwaltungs-sammentraf.

nette freundlich-Fräulein.“

ette geduldig.

„Herr Heinz“ unwiderstehliches Lächeln wie etwas fadenscheinig. „Was haben Sie eigentlich gegen mich?“

Sie blieb stehen und betrachtete ihn erstarrt. „Habe ich etwas gegen Sie?“

„Scheint so. Ich hoffe, ich irre mich.“

„Für Sie und für mich. Für beide. Vor allem heute abend.“

„Weil Sie endlich mal zu einer vergessenen Zeit frei sind“, erklärte er, „gehen Sie neben ihr die Treppe hinunter.“

„Schon -“ machte Anette gedehnt. „Nur, wozu?“

„Machen Ihnen einen Vorschlag. Eltern wohnen doch in Frankfurt nicht wahr? Nun, ich fahre heute sowieso noch hinüber. Und ich auch wieder zurück. Haben Sie Lust, mitzukommen?“

„Bleib draußen neben seinem Wagen und sah sie an.“

„Sie zögerte. Der Vorschlag war neu - sie war sonst nur über die Treppe zu Hause. Andererseits - mit ihm - und im Dunkel.“

„Sie Angst?“ fragte er spöttisch.

„Nein“, sagte Anette. „Wann Sie mich bestimmt wieder abholen - ich muß morgen auf jeden Fall pünktlich im Werk sein.“

„Sie machte ihr die Wagentür auf.“

„Weiß. Die Besprechung mit Herrn... Keine Sorge - das will ich auch ersparen. Und wenn's nur wäre, wenn mal zu zeigen, wie ich Ihnen danke.“

„Sie betrachtete ihn spöttisch. „Da Sie mal gespannt! Was wollen Sie machen?“

„Warten wir's ab“, sagte er hochmütig, während er den Wagen in scharfem Tempo vom Werkhof fuhr. „Und jetzt tun Sie mir den Gefallen und lassen Sie uns nicht mehr davon reden. Dieser Herr Lieven hat heute schon zuviel Gesprächsstoff geliefert. Ueber solche Leute sollte man überhaupt nicht reden.“

Anette lehnte sich zurück. Im Grunde genommen hatte er recht. Und vielleicht war sie dumm, daß sie sich solche Kopfschmerzen über diese Sache machte.

Und es war ja auch nicht mal die „Sache“ als solche.

Anette war ein ziemlich respektloses kleines Persöndchen: sie pfiff auf den ganzen Nymbus, der den Namen Reinhold umgab.

Aber sie schwärmte für Birgit. In Anettes Augen war Birgit alles andere als eine geborene Chefin. Keine „stolze Herrin“ eines großen Werkes. Sie war ein junges Mädchen wie sie, kaum älter, und, wie Anette glaubte, mit den gleichen Träumen und Wünschen wie hundert andere junge Mädchen auch.

Aber gerade darum bewunderte sie Birgit um so mehr.

Niemand wußte besser als Anette, was Birgit in den vergangenen Monaten geleistet hatte, was sie hergegeben hatte an Ausdauer und Fleiß, an Zähigkeit und Energie.

Und dabei war sie nach Anettes Meinung kaum mehr als eine halbe Portion.

Die anderen aus der Familie, Paul Höhmann und Karl-Heinz Reinhold - die leisteten nicht halb so viel.

„Ueberhaupt: Karl-Heinz -“

Anette seufzte ein bißchen, während sie ihren Blick unauffällig über das Gesicht ihres Begleiters wandern ließ.

Der schöne Karl-Heinz! Ihre Kolleginnen hätten sie glühend um dieses Besondere mit ihm beneidet.

Schon der Wagen, den er fuhr - ein schneller, starker Sportwagen.

Ein bißchen herausfordernd, dieser Wagen, in einer Zeit, in der das Werk jeden Pfennig schluckte.

Aber niemand nahm ihm das übel. Ebensowenig wie seine teuren Schneideranzüge und seinen ganzen Lebensstil überhaupt. Er war eben Karl-Heinz Reinhold.

Und sie war wahrscheinlich eine dumme Gans, weil ihr das alles nicht genügte, um sich in ihn zu verlieben - -

„Gefalle ich Ihnen wenigstens?“ fragte Karl-Heinz plötzlich.

„Wieso?“ murmelte Anette. Sie war rot geworden.

„Weil Sie mich so versunken angesehen haben. Ich kam mir vor wie ein Prüfungskandidat, kurz bevor der gestrenge Lehrer ihn durchfallen läßt. Oder - war es anders?“

Er nahm eine Hand vom Lenkrad und legte sie auf die Lehne hinter Anette. Das Lächeln um seinen hübschen Mund verriet nur allzudeutlich seine Selbstzufriedenheit.

„Nehmen Sie die Hand da weg. Ich habe keine Lust, am nächsten Chausseebaum zu enden! Hier ist nämlich Gegenverkehr.“

„Kleine Gouvernante!“

Er ließ seinen Arm liegen. Zwei Minuten später mußte er ihn um so hastiger wegnehmen, um einem entgegenkommenden Lastwagen auszuweichen. Der Wagen raste haargenau an dem linken Kotflügel des riesigen „Brummers“ vorbei.

Anettes spöttisches Lächeln brachte Karl-Heinz' Laune auf den Gefrierpunkt.

Eine halbe Stunde später stieg sie ebenso jäh wieder an: Anettes Eltern waren nicht zu Hause.

„Einfach ausgegangen!“ schimpfte sie, als sie wieder herunterkam. Er hatte sicherheitshalber vor dem Haus gewartet. „Einfach ausgegangen - und das mitten in der Woche! Da denkt man

nun, man hat eine solide Familie - -“

„Machen wir es ihnen nach!“ schlug er vor.

„Sie meinen, wir sollten -“

„- ebenfals ausgehen.“

„Sie können ja! Aber ich nicht.“

„Wir können auch ins Kino, wenn Sie das lieber wollen.“

Sie schüttelte den Kopf, sah ihn mißtrauisch an. „Wieso haben Sie überhaupt Zeit dazu? Sie hatten doch irgend etwas vor in Frankfurt?“

Er lachte. „Sicher: mit Ihnen hierher-zufahren.“

„Das ist doch wohl nicht Ihr Ernst! Sie wären -“

„Ich bin. Nämlich extra Ihetwegen gefahren. Ich habe Ihnen ja immer gesagt, ich bin ein netter Mensch.“

„Hm. Vielen Dank. Ich bin überwältigt. Aber - wenn das so ist, könnten wir ja gleich wieder zurückfahren, nicht?“

Er warf einen Blick auf die Autouhr. „Zehn vor acht. Sie haben doch noch nichts gegessen, nicht wahr? Ich auch nicht. Essen wir also eine Kleinigkeit zusammen und fahren dann zurück. Einverstanden?“

Daran war nichts auszusetzen. Außerdem hatte sie wirklich Hunger.

„Gut. Einverstanden. Essen wir irgendwo ein Paar heiße Würstchen zusammen.“

Karl-Heinz lächelte - -

Zehn Minuten später wurde ihr klar, warum.

„Nach Würstchen sieht das hier aber nicht aus!“ protestierte sie, als er den Wagen vor einem teuren Restaurant in der Innenstadt stoppte.

Er machte eine Handbewegung. „Machen Sie sich darüber keine Sorgen. Ich darf Sie selbstverständlich einladen.“

Anette sah ihn an - so aus den Augenwinkeln: „Sie dürfen nicht. Aber zu Würstchen hätten Sie gedurft.“

„Aber erlauben Sie -“

Anette winkte ab und stieg aus. Es hatte keinen Zweck, daß sie es ihm er-

klärte. Er verstand es doch nicht. Wahrscheinlich hatte er gedacht, er könnte ihr mit diesem Lokal imponieren.

Aber ihr imponierte man mit ganz anderen Dingen.

Trotzdem: das Lokal gefiel ihr. Anette auf vornehm, dachte sie, als sie neben Karl-Heinz zu einem kleinen Tisch in einer Nische ging.

Dezente Beleuchtung. Hm - -

Sie griff neugierig nach der Speisekarte, während Karl-Heinz mit dem befrackten Ober - „Oberober“ dachte Anette - über den Wein verhandelte.

Die Speisekarte war fast noch vornehmer als das Restaurant. Die Bezeichnungen der Gerichte waren aufregend; man wußte nicht, was sich dahinter verbarg.

Anette hätte sich gern eingehender mit dem Studium dieser Ausländernamen befaßt; aber irgend etwas irretierte sie seit ein paar Minuten.

Sie sah auf. Am Nebentisch saß ein einzelner Mann. Er mußte sie die ganze Zeit angestarrt haben - ihr Unbewußtsein hatte es vermerkt, während ihr Bewußtsein zwischen Entrecote und Austerncocktail hin und her irrte.

Anette warf ihm einen verweisenden Blick zu: Wo haben Sie Ihre Hemmungen, mein Herr?

Er hatte offensichtlich keine: er grinste. Worüber eigentlich?

Sie wandte sich zu Karl-Heinz. „Haben Sie schon was gefunden?“

„Ich habe mir erlaubt, für Sie mitzubestellen.“

Er nannte einen der unverständlichen französischen Namen.

Anette nickte. „Schön. Es freut mich, daß Sie meinen Geschmack kennen.“

Jetzt bin ich bloß gespannt, was für einen Geschmack ich habe, dachte sie.

Sie atmete auf, als der „Oberober“ die Platten brachte.

(Fortsetzung folgt)

GUTER RAT ... BILLIG

Unsere Füße brauchen wir ein Leben lang ...

Die FÜßE schmerzen - man ist müde, abgespannt, lustlos. Das Arbeiten fällt schwer. Erst wenn irgendein Teil unseres Körpers krank ist, merken wir, was für einen Wert gesunde Glieder für uns haben.

drückten nicht schon lästige Hühneraugen, hervorgerufen durch das Tragen zu enger Schuhe? Ganz schlecht sind Hausschuhe als ständige Fußbekleidung.

Besonders groß ist die Verantwortung der Eltern ihren Kindern gegenüber beim Schuhkauf. Kinderfüße sind noch nicht ausgewachsen. Durch zu kleine Schuhe

oder falsches Schuhwerk können sie für ihr Leben veränderte Füße bekommen (Spreitz-, Senk- und Knickfuß, sowie Plattfüße). Kinderschuhe müssen immer groß und breit genug und können evtl. auch mit Gelenkstütze gearbeitet sein.

So überlastet viele Frauen auch sind - eine oder mehrere Ruhepausen am Tag, in der sie sich oder auch nur ihre Füße hochlegt, sollte sich jede gönnen. Umso schneller geht es nachher wieder. Die Füße danken es uns. Wir müssen uns von der Vorstellung freimachen, wir hätten nur dann gearbeitet, wenn wir uns körperlich angestrengt haben.

Tips zur Pflege der Balkonkästen

1. Balkonkastenpflanzen sind Großverbraucher von Wasser. Deshalb regelmäßig jeden Tag abends gießen, an heißen Tagen sogar zwei- oder dreimal. Ein ordentlicher Gießrand ist wichtig, deshalb den Balkonkasten nicht randvoll mit Erde füllen.

2. Immer alle verblühten Blumen mit Stiel sofort entfernen, weil sonst die Pflanzen in der Blüte nachlassen. Auch welkende Blätter sind regelmäßig abzuschneiden.

3. Nährstoffe müssen laufend ergänzt werden. Düngergelösungen nur gießen, wenn die Erde durch und durch feucht ist und möglichst an einem bedeckten Tag bzw. bei leichtem Regen.

4. Das rechtzeitige Aufbinden von Schling- und Kletterpflanzen nicht vergessen, weil sie sonst leicht umkippen und dann nie wieder so schön werden, wie sie sein könnten.

5. Alle 8 bis 14 Tage die Oberfläche der Erde vorsichtig auflockern und event-

uell aufkommenden Unkraut entfernen. Durch die aufgelockerte Oberfläche dringt Luft in den Boden, was sowohl den Pflanzen als auch dem Boden bekommt. Auch das Gießwasser kann dann wieder besser einziehen.

6. Beim Gießen Blätter und vor allen Dingen Blüten nicht benetzen, weil sonst besonders bei Sonne leicht Verbrennungen entstehen; denn die zurückbleibenden Wassertropfen wirken wie Brenngläser. Auch sonst gibt es leicht blickliche Flecken auf Blättern und Blüten.

Bedrohliche Reklame-Folgen

Auch das beste Mittel kann schaden

In letzter Zeit hat die Meldung aufgehört, daß man nach dem Dauergebrauch eines als unschädlich bezeichneten Schlafmittels Nervenentzündungen aufgetreten waren. Man hat nach „Schuldigen“ gesucht und die Herstellerfirma, die vorprüfenden Gutachter und die staatliche Aufsicht genannt. Wie weit hier Fehler vorgekommen sind, soll an dieser Stelle nicht besprochen werden. Ich möchte auf etwas anderes hinweisen.

Jeder Stoff kann schädlich wirken. Es kommt auf die Dosierung an. Wenn ein Hungeriger zwei Leberwürste mit Bratkartoffeln zu sich nimmt, bedeutet das Gewinn an Kraft. Wenn ein Irregleitender von denselben Würsten infolge einer Wette 30 Stück in sich hineinwürgt kann das seinen Tod bedeuten.

Ein Glas Wein - mit Verstand genießen - kann das Lebensgefühl heben und einen echten Gesundheitsgewinn darstellen. Chronischer Mißbrauch auf diesem Gebiet führt zu schweren Vergiftungen, vom Podagra bis zur Lebercirrhose, auch zu Nervenentzündungen, die denen beim oben erwähnten Arzneimittel ganz ähnlich sind.

Was für jeden Stoff gilt, gilt auch für Arzneimittel. „Narrensicher“ ist keins. Und schaden tut auch das Beste, falls man es zu lange - womöglich in falscher Dosierung - einnimmt.

Wenn deshalb heute ein denkender Mensch die Reklame für „harmlose“ Arzneimittel in Fernsehen, Rundfunk und auch in den Zeitungen beobachtet, überkommt ihn das Grauen. Hier wird

General Walker macht wieder von sich reden

War Belagerung Stalingrads nicht ernst zu nehmen? Der seines Postens enthobene General Walker behauptet daß die Belagerung von Stalingrad eine "Kommissaraktion" war, die in Szene gesetzt wurde, um Amerika zu sicherem Aufrüsten zu veranlassen

Dallas (Texas). Die Belagerung von Stalingrad sei nur ein "Scherz" gewesen, der aufgezogen wurde, um auf die amerikanische Kriegsanstrengung einzuwirken" erklärte der ehemalige Oberkommandierende der 24. amerikanischen Division in Deutschland, General Edwin Walker, der von Präsident Kennedy seines Kommando-postens enthoben wurde, weil er hohe Persönlichkeiten beleidigt u. versucht hatte, seine Leute bei ihrer Abstimmung für die letzten Präsidentschaftswahlen zu beeinflussen.

Niemals hätten mehr als 30.000 deutsche Soldaten Stalingrad angegriffen und sie hätten nur drei direkte Anstürme gegen die Stadt unternommen, fügte in einem Interview General Walker hinzu, der gegenwärtig in den Vereinigten Staaten einen antikommunistischen Kreuzung leitet. — Er sagte noch, diese Geschichte sei

von der kommunistischen Propaganda übertrieben worden, damit der amerikanische "Mitleid mit den Russen kommen sollten."

Dem früheren Befehlshaber der Division zufolge sei die Belagerung über Stalingrad vor 12 Jahren durch General John O'Daniel, der von zwei Jahren der amerikanischen Gefangenschaft in Moskau angeführt wurde, dem Verteidigungsministerium zur Kenntnis gebracht worden.

Von einer Zeitung von Dallas wird gefragt, hat General O'Daniel die Stellung General Walkers bestätigt?

Das Verteidigungsministerium hat jeglichen Kommentar abgelehnt.

Fußball-Resultate DEUTSCHLAND

- S U D Bayern München - Eintr. Frankfurt 2:1, Karlsruhe - Nuernberg 1:1, Mannheim - Reutlingen 1:1, Stuttgart - Ulm 1:1, Fuerth - Schw. Augsburg 1:1, EC Augsburg - Hof 1:1, Kassel - 1960 München 1:1, Offenbach - Schweinfurt 1:1

- N O R D St. Pauli - Arminia Hannover 1:1, Neumünster - Osnabrück 1:1, Bremen - Bergegor 1:1, Hildesheim - Altona 1:1, Oldenburg - Kiel 1:1, Conc. Hamburg - Bremerhaven 1:1, Hannover 96 - Hamburger SV 1:1, Lübeck - Braunschweig 1:1

- W E S T Oberhausen - FC Köln 1:1, Düsseldorf - Aachen 1:1, Meiderich - Herne 1:1, Wuppertal - Essen 1:1, Schalke - Leverkusens 1:1, Münster - Moenchengladbach 1:1, Dortmund - Marl Huesels 1:1, Vikt. Köln - Hamborn 1:1

- S U D - W E S T Tura Ludwighafen - Frankfurter 1:1, Niederlahnstein - Sp. Saarbr. 1:1, CFR Kaiserslautern - FC Saarbr. 1:1, Worms - Mainz 1:1, Oppau - Pirmasens 1:1, Saar Saarbr. - FC Kaiserslautern 1:1, Neunkirchen - Neudorf 1:1, Kreuznach - SC Ludwighafen 1:1

- B E R L I N Tasmania - Wacker 1:1, Tegel - Hertha 1:1, Borussia - Suedring 1:1, Spandau - Zehlendorf 1:1, Viktoria - Berlin SV 1:1

Bü



Diese neue Talsperre Die Staumauer ist 146 der Spitze. Der so ges

Johannesburg. Südafri Mulatten dürfen künftig Branntweine und Liköre her den Europäern res Die Aufhebung des Südafrika, das ebenso : einst in den Vereinigte habe „Prohibition“, w Bere Veränderungen im ner und Farbigens Sü So werden die „Bottle“ und Spirituosenescheß Weißen vorbehalten u Schwarze oder Mulatt dienen.

Bis heute konnten d hol nur illegal in gehu verschaffen, deren Ha doch jetzt durch das i werden dürften.

Den Haag - Gege Eiern in die Deutsche anormal niedrigen Pre Gemeinsamen Markt und ohne Rücksicht a festgelegten Mindestpr Landwirtschaftsverbar schen Landwirtschafts hoben. Der Landwirt aufgefördert, diese Pr tungsrat der EWG zu deutschen Behörden EWG-Vorschriften an

Desweiteren hat de wirtschaftsverband in die europäische Komr gen den bundesdeuts übergehende Senkung Geflügel protestiert.

Claremont (Kalifo wehrleute und Frei Waldbrand bekämpf tar Waldbestand in der Nähe von Palm von Claremont, vern loser Lastwagenfahr terholz in Brand ge zu dem ausgedehnt

Cherbourg - Da Cherbourg in Aufrtr zosische Atom-Unte Q 244) wird nicht - sichtig - in den nä tig. Es kann frühes gestellt werden, w kernenergieanlage i überholt sind.

Nach Informatior schen Verteidigung neue Forschungszei reaktortyp erprobe sprüchen genügen

Seien Sie zu faul zur Unordnung

Sie kostet Zeit und Geld

Erst wenn man umzieht, merkt man, was sich da im Laufe der Jahre an Krimskrams angesammelt hat.

„Bewahr es auf, es ist kein Brot und man kann es vielleicht einmal brauchen“, war das Wort meiner Großmutter. Ja, sie konnte aufbewahren, sie hatte Platz in Küche und Keller, Kammer und Dachboden, und sie hatte auch die Zeit, aus allem etwas zu machen und alles herauszusuchen, wenn es wirklich einmal gebraucht wurde.

Aber wir haben diesen Raum und diese Zeit nicht mehr. Es bleibt uns gar nichts anderes übrig: wir müssen ordentlich sein. Unordnung kostet Zeit, Zeit haben wir nicht, also: Ordnung! Ordnung überall in Kisten und Kästen, in Schubladen und Schränken.

Gehören Sie zu den „Ordentlichen“, so stimmen Sie in mein Loblied auf die Ordnung ein, gehören Sie zu den „Unordentlichen“, so glauben Sie mir, Unordnung ist viel anstrengender als Ordnung. Sie glauben mir nicht? Sie sind zu faul zur Ordnung? Sie sollten zu

faul zur Unordnung sein. Bitte, ein Beispiel: Sie haben das Abends, müde von des Tages Last, Ihre Siebensachen wahllos ins Zimmer verstreut, ausgezogen und „husch“ irgendwohin damit. Da liegen nun die Sachen die ganze Nacht und krausen vor sich hin. Froh erwache jeden Morgen . . . das tun auch Sie und - aus ist es mit der Fröhlichkeit - die Bluse zerknittert, der Rock verbeult, die Schuhe zerstoßen - ehe Sie das wieder notdürftig in Ordnung gebracht haben, - ach du liebe Zeit, dafür hätten Sie eine Viertelstunde länger schlafen können. Vielleicht gehört sie ja zu den ganz Verstockten und sagen dann einfach „dann ziehe ich eben etwas anderes an!“ -

Nun, so glauben Sie mir bitte, daß die so mißhandelten Kleidungsstücke zumindest nicht besser von der unfreundlichen Behandlung werden und somit kommen wir zu dem zweiten Punkt gegen die Unordnung: sie kostet nicht nur Zeit, sie kostet auch Geld.

RUNDFUNK FERNSEHEN

Dienstag: 21. August 1962

- 23.30 Musik der Zeit 0.20 Tanzmusik
- Brüssel 1 12.03 Vertraulich der Ihre 12.28 Klatsch aus Paris 13.15 Guten Nachmittag 14.03 Belg. Musik 15.03 Kasinoprogramm 15.40 „Mariages“ 16.08 Für die Kranken 17.15 Lyrische Seiten 18.03 Soldatenfunk 18.30 Musik für alle 20.00 Bayreuther Festspiele „Rheingold“ bis 23.00

UKW West

- 12.45 Musikalische Kurzwel 14.00 Kleine Konzertstücke 15.40 Der Lebensabend 16.00 Die Wellenschaukel 16.10 Abendkonzert 20.15 Diabelli-Variationen 21.05 Märchen und Legenden 21.45 Tanzmusik

Mittwoch: 22. August 1962

WDR-Mittelwelle

- 12.00 Grüße von den Bergen 13.15 Mittagskonzert 16.00 Johannes Brahms 17.20 Intermezzo: Carl Maria von Weber 17.30 Hitler und Thalman im Kampf um die Weimarer Republik 17.45 Wiederhören macht Freude 18.15 Jazz für Anfänger 20.00 Hermann Hagedstedt spielt 20.45 Kontinent in der Krise 21.15 Das Rose-Quartett 22.15 Die unpolitische Ostkirche

Brüssel 1

- 12.03 Musikalische Welt 12.28 Leichte Musik 13.15 Guten Nachmittag 14.03 Ord. Solisten 15.03 Musikbox für Teenager 15.40 „Mariages“ 16.03 Musik zum Ter 16.30 Jugendsendung 17.15 Tchiu-Tchiu 18.03 Soldatenfunk 18.30 Musik für alle 20.00 Oper: Die verkaufte Braut 22.15 Rätselkonzert

WDR-Mittelwelle

- 12.00 Musik für Bläser 13.15 Aus modernen Operett 16.00 Kleines Konzert 16.30 Neue Schallplatten für Kinder 17.00 Indian Summer, Impressionen 17.30 Humoreske, Film 22.20 Lektüre für alle 23.10 Tagesschau 18.15 Wettkampf der Systeme 19.30 Claude Debussy 20.30 Tanzabend 22.10 Katholikentag Hannover 22.30 Kammermusik 23.15 Jazz mit Edelhagen 0.20 Vesco d'Orico spielt

UKW West

- 12.45 Bekannt und beliebt 13.15 Als ich einmal reiste 14.00 Tanzmusik 16.00 Leichte Muse 17.20 Kammermusik 20.15 Den Feinden die Arbeiterfaust 20.45 Iphigenie in Aulis, Oper 22.45 Warnung vor Lorbeerkränzen

FERNSEHEN

Dienstag: 21. August 1962

- Brüssel und Lüttich 16.00 Europa-Schwimmmeisterschaften 19.30 Laienmoral und Philosophie 20.00 Tagesschau 20.30 Humoreske, Film 22.20 Lektüre für alle 23.10 Tagesschau
- Deutsches Fernsehen 1 17.00 Zehn Minuten mit Adelbert Dicksch, Kinderstunde 17.10 Mit der Filmkamera unterwegs: Kinderstunde 17.25 Spie mit René für Kinder 18.40 Hier und heute 20.00 Tagesschau Das Wetter morgen 20.20 Auf den Spuren der Antike 21.15 Die Lagune, Spielfilm 22.35 Große Interpreten 22.45 Tagesschau
- Holländisches Fernsehen NTS: 19.00 Europäische Schwimmmeisterschaften in Leipzig

FERNSEHEN

Dienstag: 21. August 1962

- 20.00 Tagesschau 20.20 Politische Betrachtung 20.30 Big noise, Film 21.40 Familien-Papiere, Film
- Flämisches Fernsehen 16.00 Europäische Schwimmmeisterschaften in Leipzig 19.30 Zeichentrickfilm 19.40 Neutronen und der Kern der Sache 20.00 Tagesschau 20.30 Rebel in Town, Western 21.50 Kunstmagazin 22.20 Tagesschau
- Luxemburger Fernsehen 19.47 Trickfilme 19.54 Tele-Jeu 20.00 Tagesschau 20.20 Lancelot, Filmfolge 20.50 Das Mädchen der Wüste, Film 22.20 Nachrichten

Mittwoch: 22. August 1962

- Brüssel und Lüttich 16.00 Schwimmmeisterschaften 19.30 Landwirtschaftsendung

FERNSEHEN

Dienstag: 21. August 1962

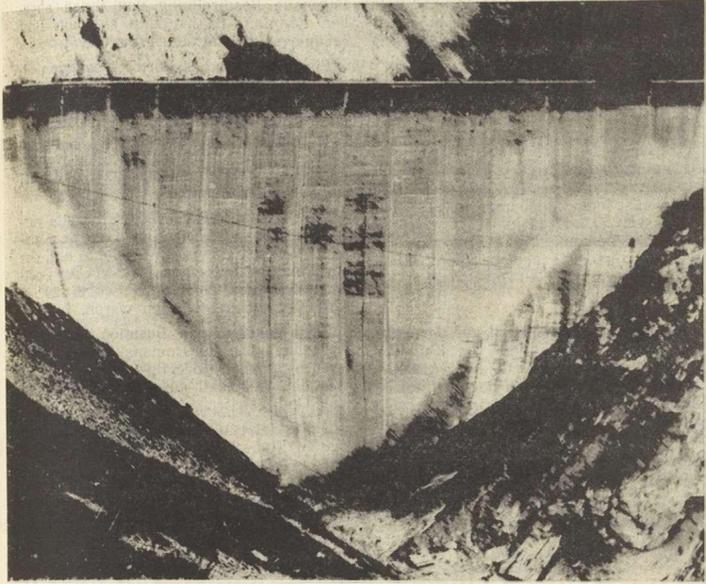
- 20.00 Tagesschau 20.30 Fußball Anderlecht-Monaco 21.20 Scotland Yard 22.00 Surrealismus 22.30 Tagesschau
- Deutsches Fernsehen 1 17.00 Schatzsuche an der Mosel Jugendstunde 18.00 Meine Groschen - deine Groschen, Tips für Verbraucher 18.30 Hier und heute 20.00 Tagesschau Das Wetter morgen 20.20 Madrid: Gesellschaft und Regime 20.50 Achtung: Musik 21.20 Ohne jede Spur, Film 21.45 Tagesschau 21.55 Sportübertragung
- Holländisches Fernsehen NTS: 16.00 Europäische Schwimmmeisterschaften in Leipzig 17.00 Für die Kinder 17.35 Der Fernseher, intern. Jugendsmagazin

FERNSEHEN

Dienstag: 21. August 1962

- 17.45 Europäische Schwimmmeisterschaften 20.00 Tagesschau u. AVRO: 20.20 Aktuelle Sendung 20.30 Sportschau 21.10 Dokumentarfilm ward 21.35 Kabarett-Sendung 22.15 My Sister Ellen, Film
- Flämisches Fernsehen 16.00 Europäische Schwimmmeisterschaften in Leipzig 19.30 Mein Freund 20.00 Tagesschau 20.25 Sandmännchen 20.30 Reportage 21.20 Die Geschichte Einakter 22.10 Tagesschau
- Luxemburger Fernsehen 19.47 Trickfilme 19.54 Tele-Jeu 20.00 Tagesschau 20.20 Abenteuer und 20.50 Freund Felix, Film 22.20 Nachrichten

# Bunte Chronik aus aller Welt



Diese neue Talsperre in Linth-Limmer (Zentralschweiz) wurde jetzt eingeweiht. Die Staumauer ist 146 m hoch, die Breite beträgt 25 m an der Basis und 370 m an der Spitze. Der so gestaute künstliche See faßt 90 Millionen Kubikmeter Wasser.

**Johannesburg.** Südafrikas Schwarze und Mulatten dürfen künftig nach Belieben alle Brantweine und Liköre genießen, die bisher den Europäern reserviert waren. Die Aufhebung des Alkoholverbots in Südafrika, das ebenso streng war, wie die einst in den Vereinigten Staaten gehandhabte „Prohibition“, wird zweifellos größere Veränderungen im Leben der Afrikaner und Farbigen Südafrikas bewirken. So werden die „Bottle Stores“, — die Wein- und Spirituosengeschäfte — die bisher den Weißen vorbehalten waren, fortan Weiße, Schwarze oder Mulatten als Kunden bedienen.

Bis heute konnten die Schwarzen Alkohol nur illegal in geheimen Schankstellen verschaffen, deren Handel blühte, die jedoch jetzt durch das neue Gesetz ruiniert werden dürften.

**Den Haag** — Gegen die Einfuhr von Eiern in die Deutsche Bundesrepublik zu anormal niedrigen Preisen aus nicht zum Gemeinsamen Markt gehörenden Ländern und ohne Rücksicht auf die von der EWG festgelegten Mindestpreise, hat der holländ. Landwirtschaftsverband beim niederländischen Landwirtschaftsminister Protest erhoben. Der Landwirtschaftsminister wird aufgefordert, diese Frage vor dem Verwaltungsrat der EWG zu bringen, damit die deutschen Behörden zur Beachtung der EWG-Vorschriften angehalten werden.

Desweiteren hat der holländische Landwirtschaftsverband in einem Schreiben an die europäische Kommission in Brüssel gegen den bundesdeutschen Antrag auf vorübergehende Senkung des Einfuhrzolls für Geflügel protestiert.

**Claremont (Kalifornien)** — 500 Feuerwehrleute und Freiwillige haben einen Waldbrand bekämpft, der etwa 1000 Hektar Waldbestand in den letzten Tagen in der Nähe von Palmer Canon, im Norden von Claremont, vernichtet hat. Ein arbeitsloser Lastwagenfahrer hat gestanden, Unterholz in Brand gesteckt zu haben, was zu dem ausgedehnten Waldbrand führte.

**Cherbourg** — Das bei der Staatswerft Cherbourg in Auftrag gegebene erste französische Atom-Unterseeboot (Baunummer Q 244) wird nicht — wie ursprünglich beabsichtigt — in den nächsten drei Jahren fertig. Es kann frühestens 1968/69 in Dienst gestellt werden, weil die Pläne für die Kernenergieanlage des Bootes inzwischen überholt sind.

Nach Informationen aus dem französischen Verteidigungsministerium wird das neue Forschungszentrum Bordeaux einen Reaktortyp erproben, der modernen Ansprüchen genügen kann. Den Uranbrennstoff liefern die USA. Er darf nur für Versuchszwecke benutzt werden.

Nach Fertigstellung des Atom-U-Bootes (Wasserverdrängung 2.200 ts) will man nur mit französischem Brennstoff fahren, den die Isotopen-Sortierfabrik in Pierrelatte/Rhone liefern soll. Diese Fabrik wird erst aufgebaut, so daß mit einer weiteren Verzögerung des Atom-U-Boot-Starts zu rechnen ist. Die „Q 244“ soll Lenkwaften französischer Konstruktion erhalten. Nach Auffassung führender Marine-Offiziere müßte Frankreich bis 1975 mindestens fünf atombetriebene U-Boote haben.

**München.** Eine großangelegte Vermessungsaktion hat in den bayrischen Bergen begonnen. Fachleute sind damit beschäftigt einen Teil der Berge nach ihrer genauen Lage und Höhe zu vermessen und die Werte den bisherigen Karteneintragungen zu vergleichen. Die Maßnahme wurde notwendig weil durch Felsstürze und Erdbeben in den vergangenen Monaten verschiedene Gebirgsgruppen Veränderungen in Form, Lage und Höhe erfahren haben. Die neuen Meßwerte sollen in einer gegenwärtig in Vorbereitung befindlichen amtlichen Karte von Bayern festgelegt werden.

**Grindelwald.** Zwei schwere Gewitter zwangen die beiden britischen Studenten Haston und Wightman, die in die Eiger-Nordwand eingestiegen waren und bereits die Rampe hinter sich gebracht hatten, zur Umkehr. Auf dem Abstieg wurden sie, schon völlig durchnäßt, von einem zweiten schweren Gewitter überrascht. Dabei stürzte Wightman im fast senkrecht abfallenden Fels mehrere Meter in die Tiefe, wo er auf einem schmalen Vorsprung aufschlug. Obwohl er einen Beinbruch und erhebliche Rib- und Quetschwunden im Gesicht und an den Händen davontrug, konnte sich Wightman mit letzter Kraft festhalten, bis ihm sein Freund Haston zu Hilfe kam. Zwei italienische Bergsteiger, die hundert Meter unterhalb im Anstieg waren, eilten den in Bergnot befindlichen Engländern zu Hilfe und stiegen dann gemeinsam mit ihnen zur Endstation der Jungfraubahn ab. Nach einer ärztlichen Hilfe in Grindelwald wurde Wightman in ein Krankenhaus in Interlaken gebracht.

Haston berichtete, sein Seilgefährte Wightman und er hätten etwa Drittel der Nordwand durchstiegen. Ihr Nachbivak hätten sie in der Rampe aufgeschlagen. In der Nacht seien dann schwere Gewitter aufgezogen. Unaufhörlich hätten sich Kaskaden von Wasserfällen über sie ergossen. Als keine Wetterbesserung eingetreten sei, habe man sich zum Abstieg entschlossen. Dabei sei ein noch furchtbarereres Gewitter über sie hereingebrochen, das den Unfall verschuldet habe.

**Antwerpen** — In dem alten Elisabeth-Spital von Antwerpen sind in ihren Betten zwei der öffentlichen Fürsorge anvertraute Kinder von Ratten angefressen worden. Seit den starken Regenfällen der letzten Tage hatten die Ratten ihre üblichen Schlupfwinkel verlassen und Zuflucht in dem verwarlosten Spitalgebäude gesucht. Dieses soll durch eine neues Spital ersetzt werden, das jedoch noch nicht fertig eingerichtet ist.

**London.** Ein blinder Bettler mit Stock und dunkler Brille hatte sich almosenhilfschend vor einer Bank im Londoner Vorort Clapham aufgestellt. Plötzlich fuhr ein blauer Wagen vor. Drei Männer stiegen aus, betraten das Bankgebäude, schlugen einen Kassierer nieder und griffen sich Banknoten im Wert von 9000 Pfund (rund 1,2 Millionen Fr.) Als sie nach gelungener Tat ungehindert wieder in das Auto stiegen und mit ihrer Beute davonfuhren, waren es ihrer vier: Der „blinde Bettler“ entpuppte sich als Komplize, der vor der Bank „Schmiere gestanden“ hatte. Außer dem gestohlenen Wagen der kurz darauf verlassen aufgefunden wurde, fehlt jede Spur von dem Räuberquartett.

**Danville (Virginia).** Nur durch die Geistesgegenwart eines beherzten Vaters und eines jungen Mannes konnte der dreijährige Joe Milam aus einem 15 Meter tiefen Brunnen gerettet werden, in den er hineingefallen war. Joe Milam jr. hatte aus Neugier auf dem Nachbargrundstück den Deckel vom Brunnenrand geschoben und das Gleichgewicht verloren. Die Warnrufe seiner Mutter kamen um eine Sekunde zu spät.

Die Familie Milam war bei ihrem Nachbarn, den Comptons, zum Essen eingeladen. Der Sohn der Comptons, Watson, machte sofort ein Seil bei Joe Milam sen. fest, der sich in den Brunnen mit einem Durchmesser von einem knappen Meter hinunterließ und seinen Sohn fand, der sich an einer Plastikröhre am Fuß des Brunnens festklammerte. Der Vater wickelte sein Seil

um den Jungen, ließ ihn hochziehen und blieb selbst in dem Brunnen, in dem das Wasser fast zwei Meter hoch stand.

Inzwischen waren die alarmierten Rettungsmannschaften am Schauplatz eingetroffen und ließen ein Seil zu Milam sen. hinunter, mit dem der Vater dann auch ans Tageslicht gezogen wurde. Milam jr. erlitt nur eine geringfügige Fußverletzung, Hautabschürfungen und einen Schock.

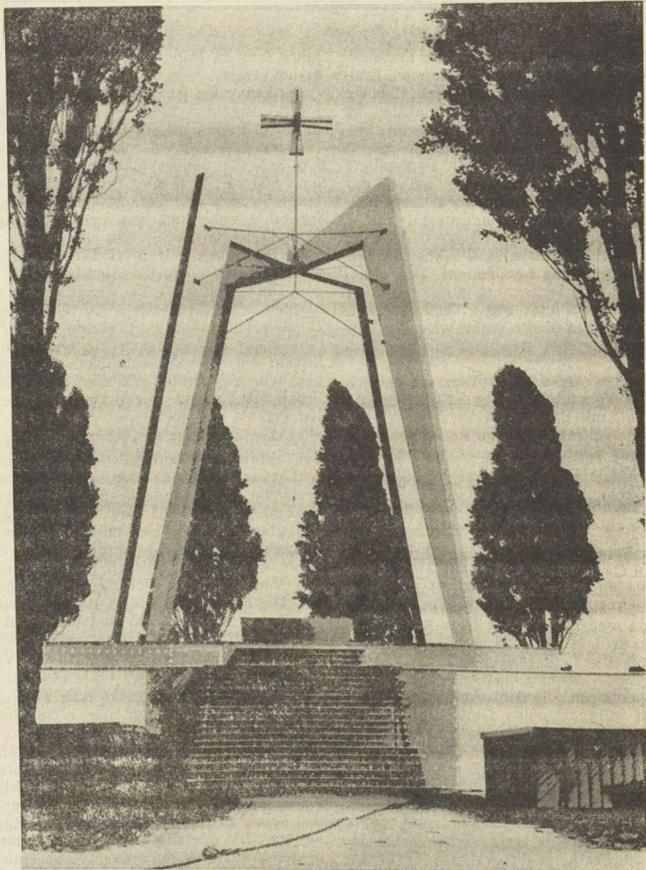
**London.** Schmuckstücke im Werte von 23 000 Pfund Sterling wurden von zwei Banditen geraubt, welche in die Räume eines Juweliergeschäftes in dem Augenblick eingedrungen waren, als ein Angestellter gerade dabei war, den Schmuck zwecks Einschließung in einen Beutel legte. Die Räuber schlugen den Mann nieder u. nahmen den gefüllten Sack mit. Alles geschah in kaum einer halben Minute.

**Coatesville.** 14 Waggons eines Güterzuges, der radioaktives Material beförderte, entgleisten nach einem Zusammenstoß mit einem anderen Güterzug bei Coatesville in Pennsylvania. Der Lokführer und der Mechaniker des zweiten Zuges wurden getötet, während fünf Eisenbahner des ersten Zuges Verletzungen erlitten. Es wurden sofort Kontrollen mit Geigerzählern durchgeführt, jedoch keinerlei radioaktive Spuren am Unfallort ausgemacht.

**New York.** William Wholey, der Hauptmieter der Wohnung in der der UNO-Generalsekretär U Thant als Untermieter wohnt, hat vor dem Obersten Gericht in New York erklärt, U Thant veranlasse derartig große Empfänge, daß die Möbel darunter leiden.

Der Prozeß ist eine Gegenoffensive gegen die Wohnungsverwaltung von New York, welche behauptet, der von U Thant geforderte Mietzins von 14.000 Dollar jährlich sei übertrieben hoch.

Wholey bemerkte, außer den Empfängen würden die Möbel von allerlei Haustieren beschädigt, welche der UNO-Generalsekretär in der Wohnung herumlaufen lasse.



Für den vom 22. bis 26. August in Hannover stattfindenden Katholikentag wurde diese „Freilufkirche“ gebaut. Sie faßt 200.000 Menschen. Ueber dem Altar wurde ein 20 m hohes, vergoldetes Kreuz angebracht. Sonderplätze wurden für 32 Bischöfe und 800 Prälaten geschaffen.



## Lieber Tee-Pause als Lohnerhöhung

Philosophen an der Drehbank

Manchmal findet man Lebensweisheit gerade dort, wo man sie am allerwenigsten erwartet. Fabrikarbeiter stehen ja im allgemeinen nicht in dem Ruf, Philosophen zu sein. Aber in England hat es sich gezeigt, daß sie durchaus das Zeug dazu haben.

Ein Sturm war losgebrochen, und zwar nicht ein Sturm im Wasserglas, sondern, sozusagen, aus der Tasse heraus. Es ging um die traditionelle, zweimal täglich stattfindende Pause von zehn Minuten, in der der britische

vornherein klar darüber war, daß sie damit an eine fast schon geheiligte Gewohnheit ihrer Arbeiter und Angestellten rührte, war sie bereit, den Tee in Zukunft am Arbeitsplatz servieren zu lassen und für die dadurch zwangsläufig sich ergebende Leistungssteigerung einen Lohnzuschlag von einem englischen Pfund (ca. DM 12.—) pro Woche zu zahlen.

Aber die Arbeiter dachten nicht daran, auf diesen, an sich fairen Vorschlag einzugehen, auch nicht für eine Lohnerhöhung von zwanzig Schilling. Für sie stand viel mehr auf dem Spiel als nur eine willkommene Arbeitsunterbrechung. Sie sahen in der traditionellen Tee-Pause so etwas wie ein Symbol ihrer persönlichen Würde. Und ihr Sprecher, ein gewisser Mr. Murray, faßte den Standpunkt seiner Kollegen in die folgenden Worte zusammen:

„Der tägliche Tee besänftigt auch die streitsüchtigsten Mitglieder der britischen Völkergemeinschaft. Er vergoldet die Gemüter, schafft auch im lauesten Betrieb eine freundliche Atmosphäre der Stille und, da Chef und Angestellter, Betriebsleiter und Arbeiter ebenfalls Tag für Tag ihren „tea-break“ einhalten, vermischt er alle noch vorhandenen Standesunterschiede.“

O. E. Basil

### Kleine Weisheiten

Mit der Eifersucht in der Liebe ist es wie mit dem Salz in der Küche: immer eine Prise davon, aber nicht mehr!

Menschen, die wir nicht leiden können, nützen uns als Unterhaltungsthemata.

In der Liebe sind nicht die ausgesprochenen, sondern die unausgesprochenen Worte die schönsten.

Im gesellschaftlichen Verkehr ist Liebenswürdigkeit die gangbarste Münze.

Gar nicht so selten sind Frauen, die wie zartes Meißener Porzellan behandelt werden möchten, nichts weiter als derbes Stetngut.

Es gibt Frauentypen, die eine unglückliche Liebe brauchen, um glücklich zu sein.

Durch ständiges Vergleichen kann man alles entwerten.

Arbeiter es gewohnt ist, seinen Tee zu trinken.

Die Direktion des Werkes wollte diesen „tea-break“ abschaffen, und da sie sich von

## Wer hat das bessere Gedächtnis?

Entscheidend ist die „Interessenrichtung“

Als in einer kleinen Gesellschaft das Gespräch auch auf die Gedächtniskraft von Männern und Frauen kam, sagte ein Herr lächelnd: „Meine Frau hat ein miserables Gedächtnis; sie vergißt nichts!“ Er hatte mit diesem witzigen Ausspruch bereits den Unterschied in der Gedächtnisleistung von Männern und Frauen berührt. Häufig wird behauptet, Männer hätten im allgemeinen ein besseres Gedächtnis als Frauen. Doch diese Behauptung stimmt nicht. Man müßte sagen: „Das Gedächtnis der Frauen ist anders geartet als das der Männer.“

Ein Mann wird meist den Namen eines Menschen, mit dem er zu tun gehabt hat, behalten. Mit dem Namen weiß er, was sein Träger mit ihm gesprochen hat, auch, was andere Menschen über ihn gesagt haben und was für eine Rolle er im Leben spielt. Ueber die Gestalt, über die Kleidung der infragestehenden Person wird er nach ganz kurzer Zeit nur noch sehr verschwommene Vorstellungen haben. Eine Frau hingegen behält das Äußere eines Menschen viel leichter im Gedächtnis. Nach dem erstmaligen Besuch in einer Wohnung wird sie auch häufig noch das Muster der Tapete, die Farbe einer Vase, die Form einer Kristallschale angeben können. Einen Mann würde man, sofern er nicht gerade Innenarchitekt oder künstlerisch veranlagt ist, vergebens danach fragen.

Typisch für die Interessenrichtung und damit ebenso für das Gedächtnis des Mannes ist, daß er meist solche „Erebnisse“ behält, bei denen er selbst aktiv beteiligt war — selbst wenn er dabei irgend etwas falsch gemacht hat. Er ordnet ganz nüchtern das Er-

lebte in seinem Oberstübchen ein, und bei einer ähnlichen Situation holt er die Eindrücke hervor, die an sich nicht bedeutsam für die praktische Auswertung im Leben sind, dafür Dinge, die ihr schön erschienen, Erlebnisse, die sie innerlich irgendwie ergriffen haben. Da die Betonung und der Klang des Gehörten für eine Frau meist von Bedeutung ist, spielt zum Beispiel der Ton, in dem der Chef seiner Sekretärin die Erledigung einer Angelegenheit anweist, für sie eine größere Rolle (d. h. er ist für sie wichtiger und verpflichtender) als die Tatsache, die ihr mitgeteilt wurde. Wenn es wohl auch Ausnahmen gibt, auf die diese Beobachtungen nicht zutreffen, so wird es im allgemeinen doch so sein, daß das weibliche Geschlecht weniger die nüchternen Tatsachen und die logischen Zusammenhänge behält als die einzelnen, sicht- und hörbaren Dinge. Das hat mit der Intelligenz nichts zu tun. Es gibt sogar Schwachsinnige, die im Besitz eines vorzüglichen Gedächtnisses sind. Und es gibt Menschen mit hoher Intelligenz, die ein sehr lückenhaftes Gedächtnis aufweisen.

Die größere Vergesslichkeit, die die Männer den Frauen häufig nachsagen, ist ein männlicher Trugschluß, der daher rührt, daß die Frauen andere Dinge behalten als die Männer. Gedächtnisschwächer sind sie ganz gewiß nicht.



PRAKTISCH UND ELEGANT

Ist der Schnitt dieser Modelle. Der feine und doch kräftige Wollweid (Bild links) garantiert eine gute Strapazierfähigkeit. Gelber Wollstoff in Leinenstruktur ist das Material des vielseitig verwendbaren sommerlichen Deux-Pièce (Bild rechts) mit sportlichem Chic.

## Gefährliche Vagabunden der Luft

Wo wenig Staub, da sind wenig Bazillen

Partikel, die vom Ruß der Schornsteine, vom Kehrstaub und vom Schleifstaub der Werkstätten geliefert werden. Schließlich noch die unzähligen Fasern aus Holz, Wolle, Leinen, Federn oder anderen organischen Stoffen, die sich aus ihrem Verband gelockert haben.

Dieses erschreckend vielfältige Vagabundenvolk geistert ständig in der Luft herum. Weder auf dem Broadway in New York noch auf dem größten Boulevard von Paris ist das Publikum so bunt durcheinander gewürfelt, so international wie jenes hier der Luftbummler, das sich z. B. auf einer einzigen goldenen Lichtstraße, jenem Sonnenstrahl, der in eine große Bahnhofshalle fällt, ein Stelldchen gibt. Und dieser Luftbummler-Invasion sind wir Menschen praktisch dauernd ausgesetzt. Mit anderen Worten: Staubmengen, von deren Gefährlichkeit wir uns kaum richtige Vorstellungen machen.

Wieviel Staub schwebt in der Luft? Nur auf dem weiten Weltmeer, Tausende von Kilometern vom Festland entfernt, treffen wir staubfreie Luft an. Staubfrei ist die Luft auch auf den höchsten Gipfeln unserer Erde. Aber auf dem Watzmann bei Berchtesgaden wurden in 2700 m Höhe immerhin noch 200 Staubteilchen im Kubikzentimeter Luft gezählt. In der „reinen“ Landluft findet man im allgemeinen im Kubikzentimeter bereits 1000 Staubteilchen, im Villenvorort einer Großstadt aber bereits 100 000 Teilchen. In Kirchturmspitzenhöhe der Großstadt steigt die Staubteilchenzahl pro ccm auf 500 000. Um das erste Stockwerk der Häuser herum schwillt die Zahl auf drei Millionen an, in Kopfhöhe der Straßenpassanten sind es zehn Millionen, und eben über dem Boden, bzw. dem Stra-

ßenpflaster wurden gar 100 Millionen Staubteilchen je ccm gezählt!

Staub allein aber wäre kaum gefährlich. Der menschliche Organismus hat seine Abwehr dagegen erstanden, z. B. die feinen Flimmerhärchen in den Atmungsorganen, die den eingetragenen Staub ständig wieder herausfegen.

Gefährlich wird der Staub jedoch als Träger der zahllosen Kleinstlebewesen, der Bazillen, Kokken, Spirillen, Vibrionen und Tetraden. Genau wie der Mensch ohne Flugzeug oder Ballon nicht in die Lüfte steigen kann, ebensowenig vermögen diese winzigen Unheilsbringer von allein zu schweben. Die winzigen Staubpartikelchen werden hier zu Lastenseglern, sie nehmen nämlich die Lebewesen auf und transportieren tausenderlei gefährliche Krankheitskeime in menschliche Gefilde.

Wo kein Staub ist, sind auch keine Bazillen. Das trifft aber leider nur für Gebiete zu, in denen die Menschen nur selten leben, für die Weiten des Ozeans und für die Polargebiete. Was hingegen wir — vor allem in den Großstädten — an Staub- und Bazillennengen in unsere Wohnung schleppen, ist sagenhaft. Dennoch braucht man angesichts der gefährlichen Luftbummler-Invasion nicht zu resignieren. Man braucht das obige Wort nur etwas abzuwandeln: Wo weniger Staub ist, sind auch weniger Bazillen! Saubere Wohnungen, eine möglichst weitgehende Körperhygiene, Sauberkeit im Hausrat, eine oft benutzte Waschmaschine, Staubtuch, Bürsten, Besen, Wasser und Seife, das sind die Waffen des zivilisierten Menschen gegen Staub und Bakterien, Waffen, deren Wirksamkeit sich oft genug erwiesen hat!

## Heiratet kein Samoa-Girl!

Die Verwandtschaft rückt an

Ehen von Weißen mit samoanischen Mischlingsmädchen enden meistens unglücklich als Folge der sozialen Verhältnisse. Heiratet eine Polynesierin einen Mann, der mehr besitzt als ihre Verwandtschaft, so zieht diese zu ihm. In jeder Sippe kommt der Reiche für die Aermere auf. Da der Weiße von vornherein als vermögend gilt, braucht er sich nicht zu wundern, wenn am Tag der Hochzeit Schwiegereltern, Schwäger, Schwägerinnen, Tanten, Onkels und Großeltern auftauchen und ernährt werden wollen.

Der Gemeinschaftssinn geht soweit, daß Verwandte auch Anspruch auf das Vermögen des reichen Schwiegersohnes haben. Er muß es mit ihnen teilen. Ohne mit der Wimper zu zucken, läßt man ihn arbeiten, während die Sippe sich dem süßen Nichtstun hingibt. Verliert der Weiße die Geduld und tut auch nichts mehr, so hat er mit dem Haß der farbigen Verwandtschaft zu rechnen, die ihm und seiner Frau das Leben schwer macht. Es bleibt dann nur Flucht von den Inseln übrig.

Seelente, die auf den Samoa-Inseln hängen bleiben, konnten das Problem nur dadurch lösen, daß sie Frau und Kinder aufgaben und ihnen später das Fahrgeld schickten. Oft genug wurde es dann vom Schwiegervater beschlagnahmt. Emanzipierte Polynesierinnen sehen zu, daß sie mit ihren weißen Ehemännern bereit die Inseln verlassen, weil sie wissen, was bevorsteht. Aber die meisten Mädchen können sich von der paradiesischen Heimat nicht trennen und verzichten lieber auf den Mann.

### Clatschlogik

In der Klatschspalte eines amerikanischen Filmmagazines heißt es über ein bekanntes Star-Ehepaar: Sie haben absolut nichts miteinander gemein — nur daß er ein Mann und sie eine Frau ist.“

## Aromatisch und delikates

Fruchtsaucen verfeinern das Fleischgericht

Der Feinschmecker bevorzugt eine Fruchtsauce zum Fleischgericht, ist sie doch aromatischer als eine Mehlsauce. Erproben Sie einmal folgende Rezepte:

### Rhabarbersauce

Zutaten: 2 Eßlöffel Butter, 5-6 Eßlöffel Mehl, 2-3 Tassen Wasser, Zitronensaft, Zucker, nicht zu weich gekochtes dickes Rhabarberkompott.

Bereiten Sie aus Butter und Mehl eine helle Mehlschwitze, lösen Sie diese unter ständiger Rühren mit Wasser oder auch einer ungesalzenen Fleischbrühe ab. Diese Sauce wird dann mit Zitronensaft und wenig Zucker abgeschmeckt und das Rhabarberkompott zuletzt untergezogen. Sie schmeckt gut zu jedem gekochten Fleisch.

### Rosinensauce

Zutaten: 2 Eßlöffel Fett, 6 Eßlöffel Mehl, einhalb Liter Fleischbrühe oder Wasser, 50 bis 75 g Rosinen, Salz, Zucker, Zitronensaft, Rindfleisch.

Die Rosinen werden gewaschen, etwas eingeweicht und in ein Sieb zum Abtropfen gegeben. Bereiten Sie aus Fett und Mehl eine dunkle Einbrenne, lösen Sie diese ab und lassen Sie die Sauce mit den Rosinen auf klei-

### Ostender Sauce

Zutaten: 500 g grüne Stachelbeeren, eine Tasse Apfelbrei, Zucker, Zitronensaft.

Die Stachelbeeren werden nach dem Waschen und Abstreifen mit wenig Wasser weichgekocht, durch ein Sieb geführt und mit dem Apfelbrei vermischt. Schmecken Sie die Sauce mit Zucker und Zitronensaft ab. Sie muß süßsauer schmecken. Zuletzt wird sie noch tüchtig mit dem Schneebesen geschlagen.

### Zweiffruchtsauce

Zutaten: Je 200 g Stachelbeeren und Johannisbeeren, einhalb Liter Wasser, Zucker, Zitronenschale, ein Stückchen Stangenzimt, 2 Nelken, 1 Teelöffel Kartoffelmehl.

Das Obst wird gewaschen, entstelt und mit der Zitronenschale, dem Zimt, den Nelken und Wasser weichgekocht. Passieren Sie die Beeren durch ein Sieb, kochen Sie den Saft mit wenig Zucker noch etwas durch und dicken Sie die Sauce zuletzt mit Kartoffelmehl.

## Kleopatras zartgebogene Wimpern

Kieselerde mit Milch und Honig

Kleopatra war gar nicht so schön, wie die Geschichtsschreiber berichten. Ihre Nase war eine Winzigkeit zu lang, ihre zarten Ohren waren nicht ganz gleichmäßig. Doch sie wußte diese kleinen Mängel raffiniert zu verdecken.

Die größten Künstler ihres Landes sahen eine hohe Auszeichnung darin, der glanzvollen Königin kostbare Schminktöpfchen und Salbengefäße arbeiten zu dürfen.

Kleopatra gab der Nachwelt einige ihrer kosmetischen Tricks preis. Sie hielt schriftlich fest, daß sie ihre Fingernägel alltags henmarot und an Sonn- und Feiertagen mit echtem Gold färbte. Sie badete oft und lange in duftendem Rosenwasser. Sie zog die Adern unter ihrer zarten Haut mit einem blauen Stift nach.

Die Grundsubstanzen ihrer zahlreichen Kosmetikpräparate waren Olivenöl, Bienenwachs und Ambra. Bestandteile, die auch heute noch in der Kosmetikindustrie Verwendung finden.

Kleopatras Schönheitsmaske wirkt heute wie ehedem. Das Rezept wurde von einem eifrigen Chronisten überliefert. Hier ist es: Ein Eßlöffel Kieselerde wird mit einem Eßlöffel lauwarmen, jedoch nicht gekochter Milch und einem knappen Teelöffel Bienenhonig vermischt. Die Masse wird mit einem weichen Pinsel auf das gut gereinigte Gesicht, den Hals und Dekolleté verteilt. Nach zwanzig bis dreißig Minuten wird die erstarrte Maske mit lauwarmem Wasser abgewaschen.

Die Wirkung ihrer betörenden mandelförmigen Augen unterstrich sie mit grüner Malachitcreme, die sie auf die unteren Augenlider legte. Die oberen Lider und die Augendräusen malte sie schwarz an.

Um die zartgebogenen Wimpern zu kräftigen und zu verlängern, wandte sie folgendes Mittel an: Mit einem scharfen Messer schabte sie den Flaum von einem schwarzen, samtartigen Stoff. Eine kleine Bürste feuchtete sie an, drehte sie in schwarzer Wimperntusche und danach in dem Flaum hin und her. Das trug sie auf die oberen Wimpern auf. Nach dem Trocknen wiederholte sie den Vorgang einige Male, bis die Wimpern zauberhaft lang und seideweich waren.



# Zum Feierabend

## Ein Frachter liegt auf dem Riff

Schwierige Bergung vor Australiens Küste  
Abwracker leben wie im Grand-Hotel

SYDNEY. Ein lohnendes Geschäft verspricht sich der finnische Schiffsbergungsfachmann Kaarlo Selvinen vom Abwracken des 13 587 t großen britischen Frachters "Runic". Das zwölfjährige Schiff ist bis jetzt das letzte Opfer des gefährlichen Middleton-Riffs, das 750 km vor der australischen Pazifikküste bei der Lord-Howe-Insel aus dem Meer ragt. Der im Februar 1961 dort gestrandete Frachter konnte trotz aller Bemühungen nicht wieder flottgemacht werden. Doch obwohl zeitweilig riesige Brecher das Wrack überschwemmten u. Hurrikane keine Seltenheit sind, konnten die Naturgewalten die "Runic" nicht zerstören. Die britische Shaw Savill Line, für die der 25-Millionen-Mark-Neubau 1950 auf einer Werft in Belfast vom Stapel lief, hatte das Schiff bereits als Totalverlust abgeschrieben, bevor Selvinen es aufkaufte. Ueber die Höhe des Kaufpreises wurde nichts bekannt. Der Finne rechnet jedoch damit, bei der Bergung noch mindestens die Hälfte des Bau-preises der "Runic" zu verdienen.

Selvinen kaufte den Frachter, nachdem er den Unglücksort mit einer gemieteten Jacht besichtigt hatte. "Die 'Runic' liegt sicher und trocken auf dem Riff", berichtete er. Außer einem riesigen Loch im Maschinenraum deutet äußerlich nichts darauf hin, daß es sich um ein gestrandetes Schiff handelt. Aus der Entfernung sieht es aus, als ob es an dem Riff nur vorübergehend vor Anker gegangen sei. Aber es ist doch ein wenig unheim-

lich, wenn man durch die 100 verlassenen Mannschaftskabinen wandert. Die ledernen Sessel sind unversehrt, in den Schränken liegt sorgfältig gestapelte Bettwäsche, auf den Tischen findet man Bücher und Karten. Auch Vorräte sind noch reichlich vorhanden, darunter Konserven, drei Tonnen Seife, eine halbe Tonne kondensierte Milch, Zucker, Mehl und Reis. Das einzige, was fehlt, sind die Kom-

passé und Ferngläser auf der Brücke, die Rettungsboote und natürlich die Mannschaft.

Der finnische Bergungsfachmann und seine zwei australischen Geschäftspartner wollen ein Bergungsschiff mit einer 15köpfigen Besatzung pachten, damit die "Runic" so schnell wie möglich vom Riff verschwinde: In den ersten Monaten werden die Arbeiter an Bord wie in einem Grand Hotel leben. Nachdem etwa 1000 t Metall entfernt worden sind, wird der Schiffsrumpf vom Bug bis zum Heck mit Karbidbrennern aufgeschnitten. Schon Ende des nächsten Jahres wird man auf dem Middleton-Riff keine Spur mehr von dem Frachter finden. Außer der "Runic" strandeten bis jetzt 13 Schiffe auf dem tückischen Riff. Meistens waren es holländische, spanische und portugiesische Segler. Alle sind im Gegensatz zur "Runic" von den Wellen zerschlagen worden. Verstärkte Schiffstrümmer sind stumme Zeugen dieser Tragödien.

## Unter dem Meeresspiegel liegt ein Schatz

Meeresalgen schenken Nahrung u. Reichtum  
Sie sind Grundstoff vieler Arzneien

HAMBURG. Die größten Pflanzen der Welt sind seltsamerweise dem menschlichen Auge fast unsichtbar. Wir alle kennen sie: die Algen. Bis zu 70 m werden sie lang; sie bilden im Meer oft ein undurchdringliches Gestrüpp. Nicht jeder weiß, daß sie auch zu den nützlichsten gehören. Sie dienen Hunderten von Veredlungszwecken und beschäftigen Industrien mit Millionenumsätzen. Die Redensart "Brot aus Algen" ist kein leeres Schlagwort denn das unscheinbare Gewächs spendet nicht nur Nahrung, sondern auch Medikamente, Textilien, Rohstoffe vielgestaltiger Art und Kunststoffe. Wissenschaftler aller Länder mühen sich, neue Möglichkeiten zur Verwertung des wachsfreudigen Naturprodukts zu erschließen.

In der Bundesrepublik wird diese Aufgabe von der "Studiengesellschaft

zur Erforschung von Meeresalgen" wahrgenommen, die ihren Sitz in Hamburg hat. Sie steht mit vielen Instituten des Auslandes in Verbindung. An manchen felsigen Küsten birgt das Meer in Form riesiger Algenfelder noch einen ungehobenen Schatz. In internationaler Zusammenarbeit beraten sich die Forscher, wie dieser Reichtum verwertet werden kann.

Algenprodukte sind hervorragende Verdickungsmittel, Stabilisatoren und Geliermittel. Sie verhindern das Eintrocknen und hemmen die Kristallisierung. Für Lebensmittelhersteller sind sie unentbehrlich bei der Erzeugung von Eiskrem, Mayonnaisen, Kakaotränken und Käsekrem. Algensaft befindet sich in Lippenstift, Lebertran, Zahnpasta, Salben, Puddingen und Druckfarben. Aus Algen gewinnt man Jod, Natrium und Appretur für Textilien. Dänemark kann auf Algenmittel als Verdickungsmittel für Milchspeisen nicht verzichten. In England und Norwegen ist Algenmehl ein erwünschter Futterzusatz, in Island und Norwegen frißt das Vieh Algen am Strand, in Japan gilt Algenteer als Genuß.

Schon Robert Koch hatte die Wichtigkeit der Pflanze als Emulgator erkannt. Seitdem gewann der "Seetang" wegen seines Reichtums an Vitaminen, Hormonen, Eiweiß und wachstumsfördernden Substanzen so sehr an Bedeutung, daß er zur Grundlage einer weltumspannenden Industrie wurde. Gegenüber den Landpflanzen haben die Meeresalgen den Vorzug, daß sie in einer idealen Umgebung wachsen, die ihre Nährstoffe ständig erneuert. Der Tang hat die Fähigkeit, die im Meerwasser vorkommenden

## Ruhrmüll in Strom verwandelt

Die Schlacke dient dem Straßenbau  
Ein Kraftwerk entsteht in Essen

ESSEN. Eines der großen Probleme im dichtbesiedelten Ruhrgebiet ist die Beseitigung des Mülls. Bei der noch stark verbreiteten Ofen- und Herdfeuerung mit Kohle ist der Anfall von Asche, Schlacke und Scherben mit 54 Prozent des gesamten Mülls außerordentlich groß. Da die einzelnen Gemeinden nicht in der Lage sind, teure Verbrennungsanlagen zu bauen, haben sich die sechs Städte Essen, Gelsenkirchen, Bottrop, Gladbeck, Mülheim und Oberhausen mit der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätsgesellschaft darauf geeinigt, eine große Müllveranschlagungsanlage im Verbund mit einem Spitzenkraftwerk in Essen zu errichten. Diese Anlage wird Kraftstrom zu 80 Prozent aus Ballast-

kohle herstellen und jährlich 200 000 Tonnen, später 600 000 t Müll verbrennen.

Die Kosten übernimmt das Spitzenkraftwerk, das auch die Anlage treibt. Rund 150 Mülltransporter ihre Ladung in Sammelbehälter, die durch Unterdruck geräumt und staubfrei sind. Bei diesem Verfahren werden Müll und Kohle nicht gemischt, sondern getrennt in die Schlacke umgewandelt. Etwa 20 Prozent des Müllgewichts bleibt übrig, der voluminmäßig in achtel zusammengeschrampt wird. Für Schlacke hat man im Straßenbau Verwendung. Die Schlacke soll nach Holland ausgeführt werden.

Bei der Müllverbrennung wird nur eine äußerst geringe Rauchgasmenge, weil die Abfälle im Ofen mit Kohle keinen Schwefel enthalten. Um auch eine Geruchlosmachung der Rauchgase zu sichern, wird ein Kraftwerk für drei Millionen Kubikmeter Filter in die Schornsteine einverleibt. Das Verfahren, Müll im Ruhrgebiet kompostieren, ist man wegen der Transportkosten endgültig abgelehnt. Ein nicht leicht zu lösendes Problem wird die Verkehrsfrage sein. Die ca. 50 bis 60 Müllwagen, die täglich im Kraftwerk eintreffen. Da die Abfälle überwiegend aus dem Ruhrgebiet stammen, will man für diesen Spezialfahrzeuge eine eigene Schnellstraße an einer Schnellstraße

Elemente in erheblichem Maße zu konzentrieren.

Vor den deutschen Küsten, die meist Sandstrand haben, kommen größere Algenmengen nur um Helgoland vor. Riesige Algenfelder gibt es dagegen an der kalifornischen Küste und vor allem in Sargassomeer im mittleren Atlantik, dem geheimnisvollen Laichplatz der Aale aus allen Gegenden der Erde. Die Hamburger Studiengesellschaft gibt die internationale Algen-Zeitschrift "Botanica Marina" heraus, die in 42 Länder der Welt geht.

## In Handschellen durch Wien

Überall freundlich behandelt –  
und ein Polizist amüsierte sich

Wien. Unrasiert, schmutzig, in verhältnismäßig schlechter Kleidung — so schlich ein Reporter einer österreichischen Tageszeitung durch die belebtesten Straßen von Wien. Seine Hände waren mit einem Polizei-Achter gefesselt. Er wollte die Reaktion des Publikums erproben, wenn es eines entsprungenen Häftlings ansichtig wird.

Das Wiener Publikum reagierte äußerst liebenswürdig. Die Leute lächelten staunend oder teilnahmsvoll, einige wußten gute Ratschläge für eine erfolgreiche Flucht vor der Polizei, und zwei junge Burschen erboten sich, eine Feile zu besorgen, falls der "Kollege" genügend Geld bei sich habe. In einem Kaffeehaus wurde dem "Entsprungenen" anstandslos ein Wiener Frühstück serviert, und eine mitleidige Studentin fütterte ihn, da Essen und Trinken mit gefesselten Händen schwierig ist. In einer Buchhandlung verkaufte man an ihn den Roman "Im Kitchin ist kein Zimmer frei" und versuchte,

ihm auch noch das Buch "Gedanken nehmen wieder gefragt" anzubieten. Schließlich erwarb der Reporter auch noch in einer Musikhandlung eine Schallplatte "Chor der Gefangenen". Zur Untersuchung des Reporters kam es auf die Idee, nach der Polizei zu gehen.

Aufs Ganze gehend, steuerte der Reporter den nächsten Verkehrsschutzmann an und redete seine gefesselten Hände entlastend. "Darf man denn hier so umherlaufen Herr Wachmann?" "Freilich, das ist dieser gutmütig, wenn's Ihnen zu un bequem ist. Wenn Sie aber mal die Polizei verulken wollen, müssen Sie sich österreichische Handschellen besorgen. Sie haben keine deutsche an. Solche gib's bei uns nicht."

## Friseur erwischte Säureflasche

MAILAND. Grobe fahrlässige Beschädigung wirft Dorothea von Windischgrätz, gebürtige Prinzessin von Hessen, einem Mailänder Friseur vor. Als sich die Fürstin im Oktober 1959 in dem Schönheitsstudio Dauerwellen legen lassen wollte, erwischte der Friseur irrtümlich eine Säureflasche. Die Kundin erlitt schwere Verletzungen an der Kopfhaut. Die Säureflasche wurde als Beweisstück in der Kopfhaut verbleiben mußte sich einer langwierigen matologischen Behandlung unterziehen. Nun hat die Fürstin Strafen gegen den unachtsamen Friseur der Mailänder Staatsanwaltschaft gestellt; sie verlangt gleichzeitig die Entschädigung der beträchtlichen Behandlungskosten.

## Papagei gestohlen

HANNOVER. Aus dem erst drei Tage eröffneten Dickschäferhaus Hannoverschen Zoos, in dem Papageien und Nashörner untergebracht sind, ist ein Graupapagei entwendet worden. Der Papagei saß in einem Elefantenquartier auf einem Baum, hörte auf den Namen "Papa" begrüßte die Besucher. Papageien wollen einen jungen Mann haben, der zuerst mit dem Papagei sprach und ihn dann unter dem Mantel steckte und verschwand.

## Meister machte aus seinen Lehrlingen Diebe

Sie mußten Benzin aus Tankwagen abzapfen  
Die Eltern fielen aus allen Wolken

FLensburg. Eine seltsame Auffassung von seinen Pflichten hatte der Meister eines Flensburger Betriebes, dessen Aufgabe es war, Tankwartlehrlinge zwischen 16 und 18 Jahren auszubilden. Er brachte den jungen Leuten bei, es sei üblich, beim Füllen der Erdtanks aus den Tankwagen auch Benzin für private Zwecke abzuzapfen, das dann in Kanistern beiseitegestellt oder auch gleich in bereitstehende Privatwagen gegossen wurde. Sechs der Sünder standen jetzt vor dem Jugendschöffengericht Flensburg.

Sehr bald wuchsen die Lehrlinge in der Kunst der Abzapfens ihrem Meister über den Kopf. Der Hauptschuldige unter dem hoffnungsvollen Nachwuchs hatte 650 Liter beiseite gebracht, die er verkaufte, verschenkte oder für sich verbrauchte. "Weil der Meister es tat, dachte ich, es sei in Ordnung", sagte er vor Gericht. Ein anderer Junge entschuldigte sich: "Wir durften nichts sagen, der Meister kam so schnell in Fahrt." Der dienstälteste Lehrling hatte es bereits

zu großem Können im Abzapfen gebracht und die Anfänger fachgerecht in das Geschäft eingewiesen.

Der Staatsanwalt fand bitterböse Worte für den Meister, hielt aber auch den Jungen vor, sie könnten nicht alle Schuld von sich abwälzen. Einer der Lehrlinge tat erstaunt, als er das Wort Diebstahl hörte, gab jedoch zu, daß er ein dummes Gefühl bei der Sache gehabt habe. Auch die Eltern fielen aus allen Wolken. Eine Mutter hatte ihren Jungen sogar ermahnt, alles zu tun, was der Meister sagte.

Die beiden Haupttäter erhielten zwei Wochen Dauer- bzw. zwei Tage Kurzarrest. Die übrigen kamen mit 50 DM Geldstrafe davon. Alle sechs aber müssen einen Aufsatz über das siebente Gebot schreiben: Du sollst nicht stehlen!

## Hubschrauber im Luftverkehr zu teuer

Ein belgisches Experiment enttäuschte  
Sie fliegen zu langsam und sind zu klein

BRUSSEL. Eine Pionierleistung war es als die belgische Luftverkehrsgesellschaft Sabena 1953 erstmalig in der Geschichte der Luftfahrt einen regelmäßigen Hubschrauberdienst zwischen Brüssel und verschiedenen Städten Frankreichs, Hollands und der Bundesrepublik einrichtete. Obschon die Linien sofort großen Anklang fanden und die Maschinen meist gut besetzt waren, hat sich die Einrichtung nicht bewährt.

Solang kein leistungsfähiger Großhubschrauber für 45 bis 60 Fluggäste und mit einer Reisegeschwindigkeit von 350 km st. zur Verfügung steht, ist der Betrieb unwirtschaftlich. Das Experiment dürfte daher bald beendet sein.

Als das erste Sikorsky-S-55-Modell für acht Fahrgäste durch den Typ S-58 ersetzt wurde, das zwölf Personen Platz bot und eine Spitzenge-

windigkeit von 180 km-st hatte, sicherten die Konstrukteure der Sabena fest zu, spätestens bis 1961-62 einen Großhubschrauber zu entwickeln. Dieses Versprechen konnte nicht eingehalten werden. Während die Flugtechnik gewaltige Fortschritte machte, blieb sie auf dem Gebiet der Drehflügler fast stehen. Nach optimistischen Schätzungen wird es noch Jahre dauern, ehe ein großer Helikopter für Nacht- und Schlechtwetterbetrieb zur Verfügung steht. Bisher erhielt noch kein Hubschrauber die Zulassung für Nacht- und Blindlandungen. Auch das Experiment mit einem Düsen-Drehflügler ist wenig verlockend, da bei höheren Betriebskosten die Transportkapazität kaum steigt.

Heute bevorzugt man ein Kurzstreckenflugzeug, das sich mit einem winzigen Flugplatz in unmittelbarer Stadtnähe zufriedengibt.

## Trinkern droht in Finnland die Heilanstalt

Neues Gesetz von großer Tragweite  
Alkoholfreunde heißen "Pflegebedürftige"

HELSINKI. Nun gibt es in Finnland keine Gewohnheitstrinker mehr, wenigstens nicht dem Namen nach. Mit dem Inkrafttreten eines neuen Gesetzes gegen den Alkoholmißbrauch heißen sie künftig "Pflegebedürftige". Auch spricht man nicht mehr von Betrunknen, sondern von Berauschten. Damit es nicht nur bei einer Spiegelfechterei mit schönen Worten bleibt, gibt das Gesetz den Staatsorganen weitgehende Vollmachten. Ein einziger Rausch, sogar innerhalb der eigenen vier Wände oder bei Bekannten, genügt unter Umständen, um die

Maschinerie der staatlichen Sozialpflege in Gang zu setzen. Besonders gegenüber Jugendlichen soll streng vorgegangen werden. Zeugen des Rausches haben die Pflicht zur Anzeige. Bei "Pflegebedürftigen" unter 25 Jahren ist eine medizinische oder sozialmedizinische Behandlung vorgesehen, ältere Patienten kommen in die Heilanstalt, sofern sie wiederholt durch ihre Trunksucht Anlaß zum Aergernis geben. Dazu gehört auch Trunkenheit am Steuer. Wer es unterläßt, Fälle von Trunkenheit zu melden, macht sich strafbar.

# ST.

Die St. Vither Zeitung dienstags, donnerstags und Spiel, „Frau und

## Neue Demonstration

1500 Demonstranten sperren der Westberliner Polizei den Weg zum Check-Point Charlie

Berlin. Die Kundgebungen in Berlin, die einen ganz besonderen Charakter hatten, nahen dem Ende zu. Am Abend einer Stunde lang größere Ausmaße an. Etwa 1500 Berliner, die sich durchgewunden hatten, am "Check-Point Charlie" wo sie den Sowjetautobahn in dem russische Soldaten in dem russische Sektor gelegene führten, um dort die Wachen zu besetzen.

Die Fensterscheiben dieses wurden durch einer zerbrochen. Ein Sowjetisch blutüberströmte zusammen gerer würde leicht verletzt. Nach diesem Zwischenfall te die Polizei energisch die in die Seitenstraße. Um 21 Uhr standen nur Gruppen von Demonstranten Nähe der Mauer. Es war junge Leute, darunter von "Halbstarken".

Die Demonstranten traten und schrien "Mörder, Mörder, Mörder" und schrien "Mörder, Mörder, Mörder". Die Demonstranten versuchten an verschiedenen Stellen die Mauer zu durchbrechen. Gegen 21.15 Uhr setzten die Polizei Wasserwerfer ein, schenmenge zu zerstreuen Leute warfen mit ihnen und versuchten bei "Point Charlie" vorzudringen hatten sie die Straße beschädigt. Ganz energisch Polizei, als die Demonstranten ein Auto des Senats umzustülpen. Sie wurden die jungen Leute zurückgedrängt.

15 Polizisten wurden Kundgebungen verletzt. Amten trugen schwere Lasten davon. Nach den Zwischenfällen Innenminister Heinrich AFZ-Vertreter: "Sie müssen, daß unsere Lage ernst ist. Einesteils soll es was für Sorgen wir andererseits ist es unser überlegten Akte zu die Lage nur noch können."

Der Kommandant der Polizei, Hans-Ulrich Wehner, unsere Sicherheitsmaßnahmen noch weiter verstärkt zu hoffen, daß nach unser die Westberliner Bevölkerung Verwicklungen vermeiden können". Auf alliierter Seite sind die Zwischenfälle nicht zu sehen, man meint jeden Eventualitäten entgegen in der Lage ist. Der Stadtkommandant es mit seinen westlichen Sammelzutreffen. Eine menkunft hätte dazu die Gemüter zu beruhigen von friedlicher Klärten den beiden Berlin